

Podzner Tageblatt

Abonnements:in Lodz: №. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:Inland, vierteljährlich №. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich №. 3 30, monatlich №. 120 incl. Porto.

Preis pro Exemplar 5 Ponzen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna (Bahn) Straße №. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petitzelle oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

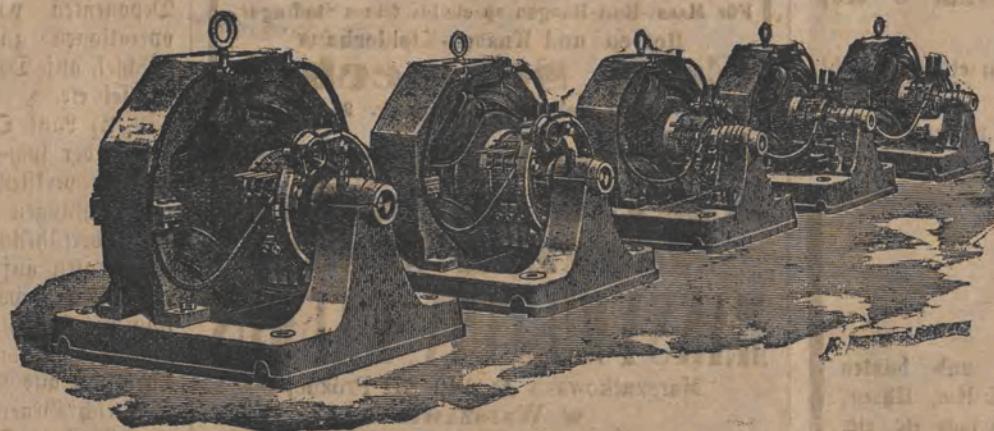
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhres, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer,

L O D Z .

Über 200 Anlagen in Lodz
und Umgegend bereits instal-
liert, darunter mehrere von
über 300 Pferdekräften.



Electrische Licht- und Kraft-Anlagen, Dynamo's, Electromotore, Accumulatoren, Apparate.
Sämtliche elektrische Bedarfs-Artikel.

Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthändlung

Lodz, Petrikauer-Straße №. 149. J. BERGER, Filiale Rokiciner-Straße №. 3.

Einhaltung von Bildern, Kirchen- und Salou-Arbeiten der neuesten Art in eleganter sauberer Ausführung. Spezialität: künstlich in Seide gewebte, sowie Ölbrudbilder u. Gemälde aller Art als: Religiöse, Allerhöchste Kaiser-Porträts, Landschaften, Jagd u. Frechstüde etc. Spiegel in großer Auswahl, Lager hochfeiner Bilderrahmen, eigene Fabrikat, großes Lager von Gold- u. Politur-Werken.

Für Geschenke geeignete Reuhäfen als: Haussagen, Wandspülze, silberne und goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder gefilzten Bibelsprüchen und Inschriften in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Porträts nach jeder Photographie in hochelaganten Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Scheibenglas und Glaser-Diamanten.

Hausanstalt für Zahn- u. Mundleiden,

Petrikauer - Straße №. 31.

Honorar für jede Consultation 30 Kop.

113.

113.

Gardinen, Stores, Portieren,
Tisch- und Bettdecken,
Dielenläufer, Teppiche
— sind in großer Auswahl eingetroffen —
und empfehle dieselben zu besonders billigen
Preisen.

HERMANN FRIEDMANN,
113, Petrikauer-Straße 113.

113.

— Warshawer chemische Wäscherei, Färberei —
und künstliche Stopferei
WŁADYSŁAWA PIĘTKI
unter der Firma

„HELENA“.

Lodz, Petrikauer-Straße №. 111, Telephon №. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Kleideroben, Spitzen, Gardinen, Portieren, Teppiche, Möbel u. s. w., sowie auch das Dekorieren von div. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Gymnastisch-Hygienische Anstalt

von

Surowiecki,

Mikolajewska 22,
hebt Rückgrat-Verkrümmungen und verfestigt Corsette und allerhand orthopädische Apparate. Schöd-
ische Gymnastik für Erwachsene und Kinder.
Unterricht im Fechten und in der Athletik.

Chemisch-Bakteriologisches Laboratorium

von

Dr. St. Serkowski

Petrikauer Str. 120
Bestimmung der Härte des Wassers für technische Zwecke. Untersuchung sämlicher Farben, Bleichrei- und Druckfarben. Bestimmung des Werths, und Analysen sämlicher Arten für Getreien, Brauereien, Brauereien, Untersuchungen von Artikeln der Feinkunstindustrie (Fette, Harze, Säuren, Fällösitate), Zahns und Cement. Bestimmungen der Härte von Rohle, Ton, etc. Darstellung titrierten Lösungen.

Wir machen hierdurch ergebenst bekannt, daß unser
Verkaufsstlocal nach erfolgtem Umbau sich wieder:

Petrikauerstraße №. 44.

befindet.

Hochachtungsvoll
Aktien-Gesellschaft der Warschauer Teppichfabrik.
Vertreter: A. Marcus und L. Grünfeld.

Corset-Fabrik Aux quatre Saisons

Warschau, Wierzbowa 6,

Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versandt
gebracht.

Dentipurine,

Präpar. v. Dr. Koschueki,
allerbestes Desinfection- und Reinigungs-Mittel zur Pflege der Zähne.

Macht die Zähne schneeweiss!

Zu haben bei M. Rosenblum & Co., Droguen-Handlung, Wolczańska Nr. 78, Telephon 436

Die Conditorei von J. Szmagier

Petrikauer - Straße 28

empfiehlt dem gelehrten Publikum ihre belben Tüffelen und Milchgeschäfte in den Gärten: in der Ziegelfabrik neben der Reichsbank unter der Firma SIELANKA und im Garten des Commiss-Vereins, wo farbe und süße Milch, Schmand, Kaffee, Thee, Chocolade, verschiedene Kuchen, Butterknöpfchen, Brod, Semmeln, gebratene Eier, Scheler, Eierpeisen, Sobawasser, Amaretto, Orangeade, Eisfasse, Eis etc. etc. verabreicht werden.

Im Garten des Commiss-Vereins finden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
um 7 Uhr Abends Concerte statt, unter Leitung des Kapellmeisters Chodkowski.

In „Sielanka“ finden täglich Concerte des polnischen Quartetts statt.

R. Preisman, (Apotheke M. Społony)
empfiehlt:

KUR-KEFIR.

Allerneuestes Nährungs- und Kräftigungs-Mittel.

Telephon Nr. 190.

Die Droguen-Handlung

von

M. MÜLLER

Lodz, Petrikauer - Straße 199

empfiehlt sämtliche Öle und Fette für techn. und maschinelle Zwecke, wie
Mineralöle, techn. Baseline, Thran, Ersatzbaumöle, verschied. Cylinderöle, Tovotesett, Staufferfett, Wagenschmire, Huffett.

Alles in den vorzüglichsten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

Ebenso halte ich mein reich assortiertes Lager in Apotheker- und Droguen-Waren, chirurgische Verbandstoffe, kaum geschätztes Publikum bestens empfohlen.

Amateur der vorzüglichen Papierosse

10 Stück 6 Kop. „KOMETA“, 10 Stück 6 Kop

werden anlässlich der mässigsten elenden Nachahmungen mit täuschend ähnlichen Etiquetten, ersucht, Ihr Augenmerk auf die Firma der Fabrik zu richten.

W. J. ASMOLOW & Co.

A. KANTOR,

Petrikauer - Straße Nr. 16, Haus Rosen,

empfiehlt dem gebrüten Publikum sein best assortiertes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Deßins aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Zigaretten-Stück, Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Preise.

Die Apothekerwaaren-Handlung

von
F. Raszkowski & Co.

60 Petrikauer-Straße 60

hält auf Lager in großer Auswahl verschiedene Heilmittel und Verband-Artikel.
Especial-Arbeitsleitung für in- und ausländische Parfümerien der renommiertesten Fabriken
Mäßige Preise. Beste Ware.

Das JAROSLAWER MAGAZIN
befindet sich jetzt Petrikauer-Straße Nr. 19,
vis-a-vis Singer.

Ohrn-, Nasen- und Halsarzt

Dr. med. Rontaler
ist zurückgekehrt.

Dr. A. Sołowiejczyk

Spécialarzt für
Kinder- und Innere Krankheiten
Petrikauer-Straße Nr. 115
1. Etage.
Sprechstunden 9-10 Uhr u. 3-5 Nachmittags.

Dr. J. Malowist
Spécial Kinder- und Innere Krankheiten.
Sprechstunden: von 9-11 Uhr Vormittags
und von 4-6 Uhr Nachmittags.
Wschodnia-Straße 51, Haus Zucker.

Dr. E. SONNENBERG,
ausköstlich Haut- und vener. Krankheiten.
Sprechstunden: von 10-11 und von 3-8 Uhr
Nachmittags.
Egelaniana-Nr. 14.

Dr. A. Poznański,
empfängt Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheit
von 9-10 Uhr und 5-7 Uhr Nach. Petrikauer-Straße Nr. 76, Ede Meyers-Passage.

Dr. med. Goldfarb
Spécialarzt für Hant., Geschlechts- und
veneriche Krankheiten.
Zawadka-Straße Nr. 18
(Ede Wulczańska Nr. 1), Haus Groński.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
6-8 Uhr Nachn., für Damen v. 5-6 Uhr
Nachn.

Dr. S. Krukowski,
Spécialarzt für Frauenkrankheiten und Geburshilfe,
empfängt täglich von 9½-11 Vormittags und
4-7 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Straße 123, Haus Wojdyslawski.

Vom Ministerium des Interas bestätigte
Institut
für schwed. Heil- u. pädagogische
Gymnastik

von
Wanda Pientkowska,
Polundnowastraße 11, Haus Abel,

unter der Leitung der Specialität für Gymnastik und
Massage, einer Schwedin, und unter der Bewaltung
eines Arztes.

Rückgratsabweichungen, Adipos, Neuralgien, Nieren-
krankheiten, Rheumatismus und andere Gelenkkrankheiten
werden in dem Institute mit Heilgymnastik und Massage
behandelt. Behandlungen Wanen sowohl im Institute wie
in der Stadt geschehen werden.

Pädagogische, schwedische: Gymnastik für Damen und
Kinder von 6 Jahren.

Orthopädische Heilanstalt, Rüdtgen - Cabinet
Dr. A. Steinberg,
Cegelniana - Straße Nr. 57

heilt Rückgratsverkrümmungen, Scheitels, Erkrankungen
des Nervensystems, wie Schreißkrampf, Lähmungen,
spinalen Kinderlämmungen etc. Erkrankungen
von Gelenken, Muskeln und Knochen mit
seit Massage, Elektricität, schwedisch: Halzyna-
fall und medicomechanische Apparate. Herstellung
von Corsets u. Apparaten mit System Hessing

Zahnarzt
R. RITT.
wohnt jetzt auf der Petrikauerstr. 83 vis-a-vis
Petersilge's Neubau.

Dr. B. Masel,
aus dem Ausland zurückgekehrt, hat sich hier als
Spécialarzt für
Harn-Degane, Venerische u. Hautkrank-
heiten niedergelassen.
Petrikauer-Straße Nr. 121.
Sprechstunden von 8-11 u. 6-8 Uhr: Abends.
Für Damen von 5-6 Uhr.



Meiner gebrüten Kundenchaft
dene hiermit zur gesl. Kennt-
nisnahme, daß ich durch An-
stellung einer gebiegene Kraft
im Stande bin, für alle Schulen
Schülermonturen, sowie Knab-
enanzüge, Paletots u. Schinells
sofort laut Maß aus bestem
Material und auf das elegan-
teste anzufertigen.

Stets großes Lager.

MARIE LIESEL
Rewrot-Straße Nr. 28

Lei-

chte Sommerröcke v. Rbl. 3,50, Havreocks v. Rbl.
7,50 bis 14,-, Herrenanzüge v. 12,50 bis 28,-,
Röverskäfte à 10,35, weisse Westen à 8 Rbl.,
einzelne Bekleidung von Rbl. 4 bis 8.
Schüler-Anzüge für sämmtliche Lehranstalten
von Rbl. 5 bis 11, Knabenanzüge von Rbl. 4,-
bis 8,75, Knabenwaschanzüge aus Prima-Leinen von
Rbl. 3,75 bis 5,75, Knabenmäntel von Rbl. 5,-
bis 6,50.

Umtausch jedermann gestattet,
Für Mass-Bestellungen spezielle festlaßt Stofflager.

Herren- und Knaben-Kleiderhaus

Emil Schmeichel,
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 98.

Zaklad Stolarski I
Magazyn Mebli
MAKSYMILJANA KALMUS
Marszałkowska Nr. 149 róg Próżnej
w Warszawie.

Bahn-Arzt
E. Lebiedinska
Plombire, künstliche Zahne.
Vom 1. Juli 1. J. Ede Petrikauer-Straße und
Meyers-Passage.

Dr. A. Grosglik
Spezialarzt für
Haut-, venerische und Geschlechtskrank-
heiten
Cegelnianastraße Nr. 28 (Eoks Zachodniastr.)
8-11 morgens; 5-8 abends; Damen 3-4.

Künstliche Zahne
mit und ohne Gaumen, Blomiren, künstler Zahne
im zahnärztlichen Kabinett
vom
M. L. Aronsohn,
Petrikauer - Straße Nr. 101, vis-a-vis Heinzel.

Kinderarzt
Dr. A. Maszlanka
Osielska Nr. 3 (2. Etage)
Empfangsstunden bis 10½ Vormittags und von
4-6 Nachmittags.
Schuzycken-Jawisierung.

Dr. K. von Engel,
Innere und Kinder - Krankheiten,
Petrikauer - Straße Nr. 121, Quartier 6
2. Etage.
Empfangsstunden:
von 9-11 Vorm. und 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. U. Goldblatt
Augenarzt am
Blinden-Curatorium d. Kaiserin Maria
Theresia Empfang von Augenkranken täglich
von 8-11 Uhr Morgens. Privatsprechstunden von
11-1 und 4-6 Uhr.
Petrikauer-Straße 17.

Dr. S. Gerschuni,
Dr. der Pariser Universität,
Innere und Kinder - Krankheiten,
Ede Petrikauer- und Zielawska, 1, Haus Zielawick,
empfängt von 8-11 Uhr Vormittags und von
4-7 Uhr Nachmittags.

Dr. Silberstein
ist verreift.

Zahnarzt G. Jochfed,
Petrikauer-Straße Nr. 59, Haus Warchwiker.
Schadhafte Zahne werden gehäuft und plakativ.
Künstlich: Zahne ohne Gaumen. Mette un-
entgeltlich von 9-10 Uhr Morgens.

Dr. Wincenty Gajewicz
choroby WEWNĘTRZNE i
DZIECINNE.
Nowy Rynek Nr. 5, dom p. Lubry.

Bon der Staatsbank.

Die Staatsbank hatte Ende 1895 den Kreis ihrer Operationen erweitert durch Aufnahme des Giroverkehrs, um sowohl Privaten als auch Institutionen die gegenseitige Verrechnung durch Vermittelung der Institutionen der Bank zu erleichtern. Beifall weiterer Vereinfachung der Geldverrechnung der Deponenten mit ihren Eltern werden einem Bericht der St. Pet. I. folge am 1. (14.) September d. J. neue Regeln für den Giroverkehr eingeführt, die den Bürgern gegen das frühere Reglement noch mehr Vortheile bieten. Nach dem neuen Reglement kann eine Person oder Institution, die ständige Geldverrechnung mit anderen Personen und Institutionen in derselben Stadt oder in anderen Städten hat, sich auf ihren Namen in einer oder, wenn es die Umstände erfordern, auch in mehreren Institutionen der Staatsbank Girokontos eröffnen und genießt dabei hinstilllich der Vermittelung der Zahlungen folgende Bequemlichkeit:

1) Ohne jede Einigung des Deponenten bringt die Bankinstitution, in der das Girokonto eröffnet ist, diesem Konto alle Summen gut, die ihrer Kasse auf den Namen des Deponenten zu gehen, desgleichen auch alle Summen, die dem Deponenten von dieser Institution aus Bankoperationen zukommen, z. B. für diskontierte Wechsel, auf Darlehen, Anweisungen, Kommissionswechsel etc.

2) Laut Ordre des Deponenten (Check oder Brief, der späterhin durch einen Check bestätigt wird) bewerkstelligt die erwähnte Bankinstitution alle Zahlungen sowohl in bar als auch im Wege der Überführung der Summen vom Konto des Deponenten auf ein beliebiges Konto einer anderen Person, wobei der Deponent der Bankinstitution zur Bezahlung seiner terminirten Verpflichtungen in Staatsbankoperationen (Wechsel, Darlehen etc.) aus den Summen seines Girokontos schriftlich Generalvollmacht giebt.

3) Laut Ordre des Deponenten besorgt die Bankinstitution kostenfrei die Überführung von Summen in eine andere Institution der Bank zur Gutschrift auf das Girokonto des Deponenten selbst oder einer anderen Person, wofür nur der zu transferirende Betrag nicht später als am Vorabende der Anweisung auf Girokonto eingezahlt werden ist. Das neue Reglement gewährt diese Vergünstigung auch den Privatbanken und Bankkontoinhabern. Nur wenn die Anweisung vom Girokonto nicht zur Bezahlung auf ein anderes Girokonto erfolgt, wird für die Anweisung Zahlung nach dem allgemeinen Tarif erhoben.

4) Alle Institutionen der Bank, in denen der Deponent kein Girokonto hat, sowie alle Renten der Städte, in denen es keine Institutionen der Bank gibt, nehmen von Seidenmann Geld zur Überweisung auf das Girokonto des Deponenten an die Bankinstitution, in der sich dieses Konto befindet, zum halben Tarif an.

5) Die Bankinstitution, in der das Girokonto eröffnet ist, nimmt vom Deponenten zum Tarif Wechsel, Transport- und andere Dokumente für die halbe Kommissionsgebühr entgegen.

Als Gegenleistung für all diese Vergünstigungen und Bequemlichkeiten ist der Deponent verpflichtet, auf dem Girokonto einen stabiler Rest zu haben, dessen Betrag laut Übereinkunft mit der Bank normirt wird, jedoch nicht über 300 Rbl. sein kann.

Eine der Besonderheiten des neuen Reglements bildet die Förderung der obligatorischen Gründung eines Girokontos für Personen, die in der Staatsbank Kredit in bedeutenderem Umfang in Anspruch nehmen.

Die vorstehend aufgezählten Hauptsätze im Giroverkehr lassen die Bedeutung des Girokontos für Zeden erkennen, der einigermaßen ansehnliche Beträge an städtische oder auswärtige Kreditoren zu zahlen resp. Zahlungen am Orte oder aus anderen Städten zu empfangen hat. Der Giroverkehr bildet eine Art Clearinghouse, durch dessen Vermittelung riesige Umsätze der Kreditoren und Debören — der Empfang von Zahlungen und die Einlösung von Verpflichtungen fast ohne Baugeld bewerkstelligt werden — im Wege von Eintragungen auf den Personalkontos der Teilnehmer. Somit allen Handels- oder Gewerbetreibenden große Bequemlichkeit und Ersparnis bei der Vornahme der Abrechnungen bietet, hat der Giroverkehr auch noch in anderer Hinsicht große Bedeutung: Die Nachfrage nach Baugeld verringert, giebt der Giroverkehr dem Lande die Möglichkeit, bei gleichem Umsatz mit einer geringeren Menge Wertzeichen auszukommen oder aber bei demselben Quantum dieser Zeichen größere Umsätze zu machen und damit dem regelrechten Geldumlauf wesentliche Hilfe zu leisten. Diese Seite des Giroverkehrs verdient ganz besondere Beachtung.

Im Jahre 1899 erreichte der Umsatz im Giroverkehr 694,3 Millionen Rbl. bei einem mittleren Jahresrest auf den Kontos von 2.814.000 Rbl. Diese Ziffern sind außerst befriedigend im Vergleich zum Giroverkehr der Deutschen Bank, in welcher der Umsatz im Giroverkehr im Jahre 1899 die Summe von 151 Milliarden Mark erreichte bei 14.987 Teilnehmern und bei einem mittleren Jahresrest auf den Kontos von 253 Millionen Mark. Es darf gehofft werden, daß das neue Reglement den Giroverkehr bei uns gleichfalls einer kräftigen Entwicklung zuführen wird. Auf die Vergrößerung der Zahl der Teilnehmer und der Umsätze auf Girokonto wird auch der gleichzeitig mit dem

neuen Reglement zur Einführung gesetzende erhöhte Tarif für Transferte Einsitz ausüben. Mit der Einführung dieses erhöhten Tarifes halten alle Bergbauunternehmen hinsichtlich kostenfreier und ermäßigter Geldüberseufungen, die den Deponenten auf Girokonten eingeräumt sind, ganz besondere und äußerst wesentliche Bedeutung.

Politische Rundschau.

— In der dritten geschlossenen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands kam als einer der ersten Anträge derjenige des Oberlandesgerichtsraths Roeren zur Sittlichkeitfrage zur Verhandlung. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Die Generalversammlung weist die in letzter Zeit mit besonderer Heftigkeit gegen die Grundsätze der christlichen Moralanschauung gerichteten Angriffe mit Entschiedenheit zurück und erklärt, daß wir Katholiken Deutschlands unwege an den Grundsätzen der christlichen Weltanschauung festhalten werden, da dieselben allein die Grundlage einer wahren Cultur und Gesittung sind, eine von den christlichen Sittengeisen losgelöste Moralanschauung aber zum fiktiven Verderben unseres Volksthebens führen muß.“ In der Begründung der Verhandlungen über die lex Heinze seien in Wort und Schrift gegen die Grundsätze der christlichen Moralanschauung fortgesetzt so heftige Angriffe gerichtet und dabei so erstaunende Grundsätze über Sitte und Sittlichkeit allgemein unter das Volk verbreitet worden, daß die Versammlung verpflichtet erscheine, in feierlicher Weise jene Angriffe zurückzuweisen und zu erklären, daß sie unfeier an den ethischen, ewig gütigen Grundsätzen der christlichen Weltanschauung festhalten und von diesem Maßstab niemals abweichen wolle. Nach langerer Discussion, an der sich u. a. der Abg. Dr. Bachem-Kirchner beteiligte, gelangte die Resolution einstimmig zur Annahme. In Sachen der Chinamissionen gelangte folgende Resolution zur Annahme: Die Generalversammlung beschlägt aufs tiefste die schwere Schädigung, welche unsere Missionen in China durch die dort ausgebrochenen Wirren erlitten haben. Sie beklagt namentlich den grausamen Tod so vieler Missionare und eingeborenen Christen, welche durch ihr Blut ihren Glauben besiegt haben. Sie preist aber aufs höchste den Heldenmut dieser neuen Märtyrer unseres heiligen Kirche und hofft, daß auch in China das Blut der Märtyrer der Same des Christenthums sein werde. Sie empfiehlt die betroffenen Missionen der besonderen Sorgfalt der deutschen Katholiken, um ihnen die Wiedererrichtung ihrer jetzt zerstörten Anstalten zu ermöglichen. Sie empfiehlt auch die gegenwärtig in China kämpfenden Soldaten der wertvollen Fürsorge der deutschen Katholiken, um ihnen durch Zuwendung von Viebeschäften aller Art ihre Mühsale zu erleichtern und ihre Leiden zu lindern.“

— Der König von Serbien und sein Volk. Noch niemals vorher hat das falsche Prophetenthum in Serbien so epidemisch geprägt, als kurz nach den letzten bedeutsamen Vorgängen in diesem Lande. Im Brustone tiefer Überzeugung verkündeten die Pseudoseher Sturm und Unwetter, Hagel und Vernichtung, als die unausbleiblichen Folgen einer Aktion, welche im Grunde genommen sich gänzlich außerhalb der politischen Atmosphäre vollzog und welche Schwierigkeiten in der leidigen Politik nur aus dem Grunde hervorrief, weil die Nebeninteressen ihren Willen dem Hauptinteressen aufzukräften zu sollen glaubten. Aber auch diese schwachen Erscheinungen haben bereits ihr Ende gefunden, und das Normalleben hat in Serbien seinen gewöhnlichen Lauf wieder genommen. Vor allem kommt diese erfreuliche Thatsache in dem Umstande zum Ausdrucke, daß die Bevölkerung in allen Provinzen des Königreichs mit freudigem Herzen und offener Hand sich rüstet, um das junge Königspaar in möglichst feierlicher und schöner Weise zu empfangen. So, eine Reihe von großen Gemeinden, wie z. B. die der historisch bekannten Stadt Kragujevac, entsenden besondere Abordnungen an das Hostlager in Semendria, um sich von dem Herrscher die Kunst eines Besuches zu erbitten. Täglich kommen neue Beweise zum Vorhersagen, daß das alte herzliche Verhältniß zwischen dem Herzthauses der Obrenowitsch und der Nation nicht nur durch die leichten Ereignisse keinen Abbruch erlitten, sondern daß es sogar an Einigkeit bedeutend gewonnen hat. Das Königspaar tritt am 19. ds. seine Rundfahrt ins Innere des Landes an, und diese hat ganz den Aufsehen, eine bedeutende Neuveriegelung des Bundes zwischen dem regierenden Sprossen der Dynastie und dem Volke herbeizuführen. Man könnte wohl sagen, daß dies alles die öffentliche Meinung im Auslande wenig interessirt, da es ja Vorgänge innerstaatlicher Natur seien. Allein eine solche Ansicht würde nur sehr bedingt und nur theilweise als gerechtfertigt erscheinen können. Die Balkan-Halbinsel ist die Achillesferse der europäischen Politik und leichter kann, wie auch schon oft geschehen, an diesem Punkte sehr leicht verwundet werden. Denkt man sich nur einen Moment lang, daß die falschen Propheten echte gewesen wären, daß nicht der Zorn, sondern die kluge Voraussicht aus ihnen gesprochen hätte, und man wird sehr leicht das Bild vor das Auge rufen können, welches im Südosten und durch Reflex auch in Nords- und Mittel-Europa eine Übung der Verhältnisse zur Folge haben müßte. Die beste Begründung von Gesetz, Ordnung und Recht in Serbien, wie übrigens auch in einem jeden der größeren Balkanländer ist gewiß in er-

ster Reihe ein Bedürfniß der betreffenden Völker, sie ist aber auch gleichzeitig eine der Bürgschaften für die Erhaltung des Gleichgewichts der berechtigten Interessen der Großmächte überhaupt und jener Österreich-Ungarns und Russlands insbesondere. Man weiß, daß das „bischen“ Herzogtum im Jahre 1875 zuerst zu einem ausgebreiteten Kriege am Balkan selbst und später zum russisch-türkischen Feldzug geführt hatte. Ein bedeutender deutscher Staatsmann sagte einmal gesprächsweise, daß die Theorie der politischen Wellenbewegung nirgends so deutlich und mit Nutzen studieren könne, wie auf der Balkan-Halbinsel: das geringste Steinchen, im Balkan-Gebiete niedergeworfen, könnte den größten Wellenschlag in einem ansehnlichen Theile Europas erzeugen. So war es vor 40 Jahren, und so ist es auch hinzutage, trotz der wesentlichen und tiefgreifenden Veränderungen, welche die Staatenbildung im Südosten seit damals erfahren hat. Die Lage in Serbien beeindruckt gar sehr den Politiker, den Finanzmann, den Industriellen im Centrum und im Westen des Welttheiles, und alle diese Faktoren des modernen Lebens haben gewiß ein Recht, berücksicht zu werden. Unter allen Umständen ist es erfrenlich, daß in der normalen Entwicklung des serbischen Königreichs nicht die geringste Störung eingetreten ist und daß die Berechtigung zur Behauptung vorliegt, daß eine solche auch nicht eintreten wird. Das Fundament der monarchischen Staaten: die Eintracht zwischen König und Volk, ist, und dies darf man mit ruhigem Gewissen erklären, in den jüngsten Wochen noch mehr gefestigt worden, als es früher war: das manhafta Auftreten und das resolute Vorgehen des jugendlichen Monarchen hat dem Volke sozusagen ad oculos den Beweis geführt, daß das Schicksal des Landes gut bewahrt ist. Mehr als irgendwo sonst sind Energie und Klugheit der leitenden Faktoren im Orient notwendig, und darum werden diese Eigenschaften im Orient mehr als irgendwo sonst geschätzt und gepriesen. Serbien besitzt im Könige Alexander, dies wird intra et extra muros anerkant, einen Führer, der allen Stürmen der Zeit und allen Widerwärtigkeiten der Umstände zu trotzen vermag, und gerade einen solchen haben Land und Volk dringend nötig.

— Der bekannte „Africander“ Mr. J. B. Robinson, ein persönlicher Freund des Präsidenten Krüger, hat sich in einer Unterredung einem Vertreter des „Daily Chronicle“ gegenüber mit Bezug auf die Lage in Südafrika in eingehender Weise geäußert, und seine Ansichten verdienen um so mehr Beachtung, als er wie kaum ein anderer Mann englischer Abstammung auf Grund seiner zahlreichen praktischen Erfahrungen im Stande ist, ein maßgebendes Urtheil über die Verhältnisse zu fällen. Wir entnehmen seinen Ausführungen die folgenden Einzelheiten.

„Ich beeweise es sehr, daß es den englischen Truppen gelingen wird, den Präsidenten Krüger persönlich zu fassen. Krüger kennt sein Land und seine Burghers durch und durch, und er weiß ganz genau, wo er in Sicherheit ist, und wohin er je nach Nothwendigkeit sein Hauptquartier vorlegen soll. Er hat noch ein ungeheures freies Gebiet im Rücken, und so lange er noch über einen Kriegsschatz von ungefähr 20 Millionen Mark verfügt, kann er auch mit Sicherheit sich auf eine große Anzahl seiner Burghers verlassen. Was Krüger hauptsächlich fürchtet, ist eine Deportation nach St. Helena oder dergleichen, weil dies seinen unbegrenzten Stolz auf das Tiefste verwunden würde. Ich fürchte, es wird den englischen Truppen auf die Dauer nicht gelingen, den sich zurückziehenden Buren zu folgen. Wir haben zwar Zehntausende von Infanteristen, aber damit können wir die berittenen Buren nicht fangen. Unsere Kavallerie ist bereits derartig aufgebraucht, daß sie kaum Großartiges leisten kann, und so werden unsere Truppen über kurz oder lang den Wettkauf oder die Verfolgung zeitweilig aufgeben müssen. Die ganze Lage würde für unsere Armee von vornherein eine günstiger gewesen sein, wenn wir 100,000 Mann Fußvolk zu Hause und in Indien gelassen und dafür 25,000 Reiter mit guten afrikanischen Pferden eingestellt hätten. Die Pferde, die wir hinausfanden, sind nahezu unbrauchbar gewesen, und die Beschaffung eines solchen Pferdematerials war einer der größten Serthümer des ganzen Feldzuges. Es wäre unmöglich, vorauszusagen, was Portugal thun wird, wenn Präsident Krüger über die Delagoa-Bai oder vielleicht über Beira entfliehen will. Selbst wenn es englische Wünsche berücksichtigen wollte, und Krüger 4- oder 5000 bewaffnete Burghers mit sich hinübertrüttet auf portugiesischs Gebiet, so werden die Portugiesen nicht im Stande sein, ihm Schwierigkeiten zu machen. Er könnte auf diese Art ziemlich einfach nach der Delagoa-Bai heruntermarschieren und sich gemütlich in Lourenço Marques festsetzen. Dies würde natürlich ein interessantes internationales Problem darstellen, dessen Lösung nicht leicht sein wird. Die Buren sind gezwungen, sich nahezu einzige und allein auf die Taktik des Guerillakrieges zu beschränken. Wenn der Winter vorbei ist, sind ihre Pferde und ihre Viehhörden in brillanter Verfaßung, und die Burghers werden sich, wie sie es bereits thun, in Commandos von 500 bis 2000 oder 3000 Mann über das ganze Land verbreiten, die britischen Truppen fortwährend brüllend und deren Verbündungskräfte dauernd bilden oder zuschneiden. Im Buschfeld könnten sie während der Sommermonate nicht lange verweilen, da sie und ihr Vieh in den Tiebergegenden es nicht anhalten könnten. Augenblicklich scheinen sie sich auf Lydenburg und jenen Theil des Transvaal zu konzentrieren, der an das portugiesische Gebiet grenzt. Die wichtigste Frage ist demnach die der Mobilität, und letztere

müßte auf Seiten der Engländer derjenigen der Buren mindestens gleichkommen.“

Die Wirren in China.

Nur spärlich laufen die Nachrichten von dem Schauplatz der Ereignisse in Ostasien ein. Zweierlei Gründe sind dafür maßgebend. In erster Linie sind die Transportmittel für die Verbreitung der Nachrichten aus China in die civilisierte Welt teilweise ganz zerstört. Noch eine geraume Zeit wird es dauern, ehe die Verbindung Pekings mit Taku vollkommen in Stand gesetzt ist. Ja, man sprach sogar davon, daß man das Geschehen des Peinkusses abwarten müsse, bevor an den Bau der von Grund aus zerstörten Eisenbahlinie Peking—Tientsin—Taku zu denken sei. Auf der anderen Seite ruht auch im großen und ganzen die kriegerische Aktion — ein Umstand, der durch das Vorgehen Russlands bewirkt worden ist und vornehmlich so lange andauern wird, bis sich die übrigen Mächte mit Russland ins Einvernehmen darüber gesetzt haben, ob die gänzliche Niedigung Pekings von den Ausländern tatsächlich erfolgen soll. Inzwischen ist man in Russland eifrig bemüht, den übrigen Mächten die Überzeugung beizubringen, daß der Vorschlag Russlands einzig und allein der rechte sei, um die friedliche Lage in China möglichst bald wiederherzustellen. So meldet ein Telegramm:

Wien, 5. September. In Petersburg wird,

wie die Polnische Correspondenz mittheilt, an maßgebenden Stellen erklärt, daß der russischen Regierung bei den jüngsten Vorschlägen keine Absicht

ferner gelegen hat als die, irgendwelche Intentions von anderen Mächten zu durchkreuzen; sie verfolgte vielmehr als positives Ziel, die Pacificierung Chinas zu beschleunigen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe erscheine aber die längere Besetzung Pekings oder etwa eine über die Hauptstadt des Reiches hinausgreifende militärische Action durchaus nicht als geeignetes Mittel. Die lange Dauer der Occupation könnte nur zur weiteren Erhaltung des anormalen Zustandes der Beziehungen zwischen den Mächten und China beitragen, welchem gegenüber trotz des Eindringens der fremden Streitkräfte in das Reich eine Kriegserklärung vermieden worden ist. Wenn man dem chinesischen Hofe die Rückkehr nach Peking ermögliche, so erleichtere man nach der Überzeugung leitender russischer Kreise der chinesischen Friedenspartei die Durchführung der Aufstandsbegehung, sowie die Einleitung der Verhandlungen mit den Mächten, auf welchem Wege allein man der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr werden könnte.

Ein deutscher Offizier in englischer Beurtheilung.

Die englische Admiralität veröffentlicht den Bericht des Admirals Seymour über die Ereignisse in Tientsin vom 30. Mai bis zum 27. Juni. Der Bericht ist sehr umfangreich und gibt Einzelheiten über das erste Vorrücken auf Peking unter dem Befehl Seymours und spricht von der Mitwirkung der verschiedenen Nationalitäten. Seymour sprach die Hoffnung aus, daß das gemeinsame Vorgehen beitreten werde zur Kräftigung der internationalen Sympathien; er schrieb an alle Offiziere und Commandanten der betreffenden Truppenabteilungen, um ihnen für ihre treue Mitwirkung zu danken. Ganz besonders thut Seymour des deutschen Capitäns zur See von Ueddom Erwähnung. Er riechte auch an den deutschen Viceadmiral Bendemann ein Schreiben, in dem er das tapfere Verhalten des deutschen Capitäns rühmend hervorhebt. Den Inhalt des Briefes berichtet folgendes Telegramm:

London, 6. September. Obwohl es unpassend für mich erscheinen mag, über das Verhalten eines nicht meinem Befehl unterstellten Offiziers zu berichten, kann ich doch meinen Brief nicht schließen, ohne Eure Excellenz sowohl meine persönliche Bewunderung der Fähigkug und unschöpflichen Energie, welche Capitän von Ueddom vom Kaiserlichen Kriegsschiff „Hertza“ während der ganzen Expedition bewies, als auch meine hohe Anerkennung des Werthes seines Dienstes anzusprechen. Die verbündete Truppenmacht bei der Schlacht von Langfang am 18. Juni stand unter seinem Befehl, während ich selbst einige Meilen entfernt war. Bei diesem entschlossenen Angriff auf uns, dem ersten, wobei die Kaiserliche chinesische Truppen sich den Boxern anschlossen, wurde Capitän von Ueddom verwundet. Seiner geschickten Führung und seinen Arrangements zum Zurückziehen der Jüge, sobald es nötig wurde, ist die damalige Vermeidung einer Katastrophe zugeschrieben. Als dem Range nach der nächste nach mir unter allen anwesenden Offizieren, habe ich ihn oft mit grohem Vortheil um Rath gefragt und ernannte ihn auch offiziell zum Nachfolger als Leiter der Expedition, wenn ich fallen sollte, und fühlte dabei, daß unser allgemeines Interesse nicht leiden würde. Als mein Flaggenträger durch eine Wunde kampfunfähig wurde, erfuhr ich Capitän von Ueddom, mir die Ehre zu erweisen, als Chef meines Stabes zu fungieren, was er annahm und wobei er mir die werthvollsten Dienste leistete. Was den Mut und die Disciplin aller Offiziere und Mannschaften Seiner Kaiserlichen Majestät, welche uns begleiteten, betrifft, so kann ich nur sagen, daß sie der hohen Tradition des großen Deutschen Reiches voll und ganz würdig waren. Gezeichnet E. H. Seymour, Viceadmiral.

Weitere Meldungen.

Aus der Provinz Schantung erfahren die hier leicht getroffenen „Nachr. aus Kiautschou“

durch Boten und durch Telegramme aus der Provinzhauptstadt Folgendes:

„Wie schon früher gemeldet wurde, hat Gouverneur Yuan die fremden Missionare auf das Dringendste gebeten, sich in die Häfen zurückzuziehen. Das Bitten gleich schon mehr einem Befehl. Beim Abgänge der Herren versprach Yuan dem H. Bischof de Marchi, er werde für den Schutz der Anstalten aufkommen, die chinesischen Priester in ihrer Thätigkeit schützen u. s. w. Einige Tage später zog der Unterpräfekt von Tsinan mit seinen Truppen nach Hungtsching-Tou, der außer der Stadt gelegene katholischen Missionsanstalt, ließ die chinesischen Priester und Christen vor sich hinkommen und verlangte, sie sollten den Glauben verleugnen und ihren Abfall erklären. Es kam dann zu einem Disput, wobei der Mandarin behauptete, das Christenthum müsse schlecht sein, weil es verfolgt würde, was bei den andern Religionen, Buddhismus, Taoismus u. c. nicht der Fall sei. Der alte Pater Hieronymus Chang antwortete, dann müsse auch der Confucianismus schlecht gewesen sein, da der Kaiser Zinsche-huang dessen Anhänger lästlich verfolgte. „Was! Du sagst, Confucius sei schlecht? Schlägt ihn!“ Auf das kielhafte bitten sämtlicher Anwesenden begrüßte sich der Mandarin mit einigen Schlägen. Alle Bewohner der Missionshäuser, auch die Waisenkinder und chinesischen Schwestern wurden hinzu gejagt. Die Häuser wurden mit Soldaten belegt, mehrere größere Waffenmädchen und chinesische Schwestern wurden von den Heiden geraubt.

Aus sehr vielen Theilen von Schantung kommen Nachrichten, daß Christen ausgeraubt und Häuser verbrannt wurden; Christenmorde sind bis jetzt noch weniger bekannt geworden.

In Tschian wurden sämtliche Christengemeinden ausgeraubt. Der Mandarin begeistezte darob sein hohes Wohlgefallen. Später machten ihn sein Sekretär und sein Oberpächter darauf aufmerksam, daß die Sache auch noch eine andere Seite habe, es werde gewiß nicht sehr lange dauern, bis die Fremden wieder obenauf seien, man dürfe es nicht zu sehr mit ihnen verüben. Daraufhin gab der Mandarin Gelegenwind. Den Elteren, die das in der Stadt befindliche Missionshaus in ein Clubhaus (oder etwas Ähnliches) für ihre Zwecke umwandeln wollten, erklärte er, er müsse erst an den Gouverneur Yuan berichten; der Dorfpolizei trug er streng auf, für die Sicherheit der Christen zu sorgen.

Ganz erbarmlich trug sich der Mandarin von Tschutscheng, derselbe, der sich immer als wärmsten Europäerfreund gezeigt. Vor etwa zehn Tagen ging er zum Missionshaus (in der dortigen Stadt) und verlangte die Namen der Christen und Kätheisten, damit er dieselben gut beschützen könne. Am nächsten Tage schickte er seine Höfler, um die Aufgezählten einzufangen. Jeder derselben erhielt 1000 Stockstreiche und wurde dann in Ketten gelegt. In Schonfu verfuhr die Mandarine mit Pater Bücker sehr gut. Sie schienen sogar den geheimen Wunsch zu haben, den genannten Missionar in der Stadt zurückzuhalten, damit er, falls die deutschen Truppen einrückten, ein gutes Wort einlege. Sie ließen das Bücker durch einen Unterbeamten mittheilen. Vor einer Woche schlug aber plötzlich der Wind um, und man verlangt, wie anderswo, schlimmste Abreise.

Sehr böse wirkte in vielen Theilen der Provinz ein Edict, das im Namen des Kaisers veröffentlicht wird. Uns lag ein vom Präfekten in Tschingchou herausgegebenes Exemplar vor: „Yu habe über die bei Tientsin errungenen Siege berichtet. Der Kaiser fühle sich dadurch sehr getrostet. Es sei wunderbar, daß das ganze Volk so einmütig zusammenstehe. Die Boxer hätten sich zu Hunderttausenden zusammengeschlossen, um mit ihrem Körper aus Fleisch und Blut den Waffen der Fremden sich entgegenzuwerfen. Selbst Kinder hätten mit, das wecke auch den Muth der Soldaten. Wenn ganz China so einmütig zusammenstehe, dann brauche man die Fremden nicht zu fürchten. Der Kaiser habe mit diesen so lange Geduld gehabt, aber ihre Frechheit sei immer größer geworden. China könne sich das nicht länger gefallen lassen. Darum sollten sich alle zusammenfinden, um die Fremden zu besiegen, wer nicht persönlich mitgehen könne, möge die Boxer mit Geld unterstützen. Die Ausländer pochten auf ihre Soldaten und Waffen, für China sei die Gerechtigkeit der Panzer, die Tugend sei ihre u. s. w. u. s. w. Plakate, Schmähchriften sind vielfach angebracht, worin die Boxen bis in den Himmel erhoben werden. In Tientsin seien zehntausend der Fremden getötet, in Weihhai einige zehn. Die Fremden vergifteten das Land, kämen nur, weil die Schönheit der chinesischen Frauen sie lockte, darum sollten sie alle gelödet werden, ihre Frauen, sowie die der Christen möge man rauben u. s. w.“

In der verbotenen Stadt.

Die „verbotene Stadt“, der Kaiserpalast zu Peking, ist der faszinierendste und zugleich geheimnisvollste Ort der Welt. Er übertrifft noch jede Auffassung von einem Märchenland, die je gedruckt wurde. Sie hat eine Fülle wunderbarer Paläste, marmorne Brücken, Mauern von Gold und Silber, eigenartige Schränke und Altäre, hängende Gärten und alle Arten phantastischer und genialer Kunstwerke, die seit zahllosen Jahrhunderten hier aufgespeichert wurden. Hier lebt der Kai-

Stempel-Auf
Die
BRÜN Tabakfabrik
der Banderoles
— von —
T. BRÜN und C°.
in Warschau, Krochmalna 56,
macht bekannt, dass sie infolge der Erhöhung der
Accise, um die Güte ihrer bekannten Kopeken-
Cigarren nicht durch Verwendung schlechteren Ma-
terials herabzusetzen, beschlossen hat, den Preis der
Cigarren Nr. 2, 7, 11, 12 und L-ra A zu erhöhen,
sodass jetzt 2 Stück 2½ Kop., 5 Stück 6 Kop. und
10 Stück 12 Kop. kosten.
Zum Ersatz für diese unbedeutende Preiserhöhung
wird es das Bestreben der Fabrik sein, die Fabrika-
te selbst wesentlich zu verbessern, höhere Sorten
Cigarrenblätter zur Herstellung zu verwenden und
dadurch ihr bewährtes Renommé aufrecht zu erhalten.

Die Apotheke der Waren-Handlung
des Provinzors der Pharmacie

J. HARTMAN in Lodz,

Dzielna (Wahlstraße) N 22, gegenüber der Mikolajewska - Straße,
empfiehlt verschiedene in- und ausländische Spezialmittel, natürlich: und künstliche
Mineralwässer, Medicinal-Becherlran, geprägte Pillen, fertige Plaster, Verband-
zeug, Kölnisch-Wasser, Parfüms, Puder, Stärke, Waschlau, Nizzae Speiseöl,
Brennöl, Brennspiritus, Benzil, Glasuren, Fußboden-Wachs und Farben, Spiel-
tuslaude u. dgl.

KEFIR

— jetzt —
nach der Zielona-Straße Nr. 12, im eigenen Hause,
übertragen
W. GUHL.
Täglich frische Lieferung direkt ins Haus.

Erste Lodzer chemische
Wäscherei und Dampffärberei
Lodz, Konstantiner-Straße Nr. 7
überlässt Herren- und Damengarderoben zum Färben und Reinigen. Der
Zwirn bleibt nicht weiß und färbt auch nicht ab. Bei Kammgarn wird der
Glanz ganz behomme. Aufträge werden prompt ausgeführt.
W. Schönmann.

In der Handarbeitsschule für Damen
Petriskauer-Straße 14 Sophie Knorozowska
Wohnung 6
wird folgender Unterricht ertheilt: Das Zuschnüren und Nähen von Kleidern, Cor-
sets in Wäsche, Garderoben, Weiß und Blau-Stickerei, Cravaten, Schuhmacher-Arbeiten,
künstliche Blumen, Seleniminiaturen, Bremarbeiten auf Holz und Leder, Malerei auf
Porcellan, Atlas, Glas u. s. w. — Unterricht wird von Lehrerinnen-Spezialistinnen
ertheilt. — Die Schule ertheilt Diplome.

Möbel-Fabrik u. Tischlerei
von
W. THIEDE
Lodz, Rozwadowska Nr. 6.
Sorgfältige Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten werden prompt und
zu seiden Preis angefertigt.
Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen zu Diensten.

Konstantiner-Straße 9. Konstantiner-Straße 9.
Hauptgeschäft
Lodzer chemische Reinigungs-Ausstattung und Färberei
A. WUST,
Konstantiner-Straße 9.

Hugo Stangens
Reise-Bureau, Berlin,
Filiale Lodz in der Auskunftsstelle
S. Klaczkin, Petriskauer-Straße Nr. 81.



Marke



Gummi-Mäntel in neuester Saison

empfiehlt

Heinr. Schwalbe,
Lodz,

Petriskauer-Stra. Nr. 53.

Geldschrank-Fabrik

von **Karl Zinke,**

Preisjahr M 16,

empfiehlt Stahlpanzer-Kassen und Lässen, Copypressen, Stahlblech-
Rohrläufen, Büroschließar, Sicherheitschlösser, Schlossicherungen, Güteklo-
ppen, Haderblätter, Panzer- und Krempeletten, Kleindraht, Wolf-
spitze und Krempewolfspitze, Parkett-Stahlspäne, Aluminiumschlüssel etc.
Feuerfeste Bücherspindeln werden in jeder beliebigen Größe
in kürzester Zeit angefertigt.

Die höchsten Preise
zahlt beim Ankauf von
Gold, Silber und Edelsteinen
das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag.

Die Eisen- und Galanteriewaren-Handlung
von **T. BRONK,**

Petriskauer-Straße Nr. 14

Petriskauer-Straße Nr. 14,

empfiehlt verzinkten Stacheldraht, Bohrmaschinen, Schraubstöcke, Feilklo-
ben, Amboss, Prima-Werkzeuge für Schlosser, Tischler etc.

Eisschränke, echte amerik. und Dr. Meidingers Eismaschinen, inländische
und Solinger Tischmesser, Fleischmesser und Scheeren, Fleischmaschinen,
Wurstfüller, Samoware, Bringmaschinen, Bierpumpen, Stahl- und
Messingplättchen, Tisch- und Decimalwaagen und emaille. Küchengeschie.

Die Korbwaren-, Kinderwagen- und Fahrmöbel-Fabrik
von

Rudolf Gall,

Lodz, Nowot. Str. Nr. 4

empfiehlt eine reiche Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln.
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.

Reparaturen werden übernommen und Rohstoffe ausgestoßen.

KRETSCHMAR & GABLER,
Lager technischer Artikel,

Petriskauer-Straße 117

empfiehlt:
Sämtliche technische Gummi- und Abstreifwaren,
Kamtscha, Kamtscha- und Palatreibrettern,
Hans-Spritzschläuche, Gummi, Druck- und Saugschläuche,
Pumpen, Pulsmeter, Sanktoren,
Flaschenzüge, Winden, Federn, Ventilatoren,
Schraubköpfe, Amboss, Hämmer, Fellen,
Sämtliche Werkzeuge für Tischler, Schlosser, Schmiede etc.
Drehbänke, Bohrmaschinen, Motore für Gas, Benzin und Rapha,
Armaturen, Schmiedapparate, Deltanne, Selbstförderer etc. etc.
Alle Verkauf und Fabrikslager der Linoleum-Fabrikate von Wien-
der und Larson, Act.-Ges. für Kochindustrie, Libau.

Kinderwagen- u. Eisenmöbel-Fabrik
von

Lothar Gessler,

(Siehe Reednieste. Nr. 11, im Hause)

empfiehlt: Velocipede, Sportwagen, Skates und Schleibewagen, Blu-
mentische, Geldbäsinnen etc. etc.
Gleichzeitig werden Rover zur Reparatur angenommen.

Der
Unterricht
in der Privat-Schule auf der Zawadzka-
Straße Nr. 34 hat begonnen.
L. KOSCIAŃOWSKI.

In der
Lodzer
Musik-Schule,

Petriskauer-Straße 86,
werden Anmeldungen neuer Schüler
und Schülerinnen täglich von 3—5
Uhr Nachm. entgegengenommen.
Der Unterricht beginnt am
15. September. Die allgemeine
Leitung bleibt bei Herrn Direktor
Tadeusz Hanicki und der Glä-
vierunterricht unter Leitung des
Herrn Professor Rudolf Strobl.

In meiner
Privat-Schule
mit 5-jährigem Kursus hat der Unterricht
begonnen. Zwei spezielle Klassen mit
entsprechendem Programm der zwei
Vorbereitungsklassen der Handels-Schule
haben mit guten Lehrkräften eingerichtet.
Anmeldungen täglich von 9—2 und
von 4—8.

B. JUDELEWICZ,
Mikolajewska 13.

Gründlichen Unterricht in der
Doppelten
Buchführung

ertheilt
J. Mantinband
concessionirter Lehrer der Buchführung,
Ziegelstraße, 61, Wohnung 37.
Empfängt täglich von 12½ — 2
Nachmittags und von 7 — 8½ Abends.

!! Zur Saison !!

empfiehlt:
N.B. Mirtenbaum,
Petriskauer-Straße 33
St. Petersburger
GUMMI - GALOSCHEN.

GUMMI - GARANTIE!
Wasserdichte Mäntel
in Stoff (English) für Herren,
in reinem Gummi (St. Petersburg),
für Kutschere etc.
von Rs. 2.50 bis Rs. 40 —

Wachstuch- 88
Erzeugnisse
— wie —
Stück Ware, Tischdecken, Läufer,
Wandschoner
in und ausländische Fabrikate.

LINOLEUM
— in —
Stück Ware, Teppiche und Läufer.
Plüsch-Teppiche.
Läufer in Plüsch, Gummi, Cocos,
Wolle und Jute.
Bringer Empire. Wagen-Decken

Reise-Utensilien.
Sämtliche Gummi-Artikel.

Nothwendige Anzeigen!
Die Darzer Garantie-Ge-
welche im Deut-
schen Hotel zum
Verkauf annon-
ciert waren, sind
durch Ankauf der-
selben nach der
Mitschr. Nr. 34,
übertragen worden und empfiehlt sich
meinen weichen Kunden einer gültigen Be-
achtung.
W. Graileigh

Podzer Tageblatt

Belletristische Sonntags-Beilage zu № 210.

Sonntag, den 27. August (9. September) 1900.

Heimkehr.

Erzählung von G. Maree (Grimm).

Paul Hagen verließ sein Vaterland, um den Tod der Eltern und den Verlust eines Mädchens zu verschmerzen, das seine Werbung zurückgewiesen hatte. Er fand in Amerika, was er im alten Lande auch gefunden haben würde: ein beschiedenes Auskommen bei angestrahlter Thätigkeit und ein mäßiges, häusliches Glück. Die Jahre verstrichen, aber die Erinnerung an seine Heimat blieb wie ein chronisches Uebel, das man gewohntermaßen mit sich herumträgt, das mehr oder minder schmerzt und nie ganz schlafst. Je dünner die Spule wurde, auf der Hagens Lebensfaden lief, desto häufiger begann es zu mahnen und als er einst arbeitsmüde in einer Schenke saß, die wegen ihres deutschen Weines von Landsleuten besucht wurde, ein Glas mit dem goldgelben Trank vor sich, dessen Duft ihm von fernem, reibenbemalten Hügeln erzählte, da geriet er in eine Stimmung, daß es nur eines geringen Anlasses bedurfte, um die Krankheit zum acuten Ausbruch zu bringen. Und diesen Anlaß gab ein Lied. Eine Sängerschaar zog vorüber und in der Muttertonge läutete Laut schmeichelte sich ein Lied in des einsamen Zechers Ohr:

Glück vorbei! Duft vergeht,
Liebe vergangen!
Durch meine Seele geht
Leises Verlangen.
Dürft' ich doch einmal nur
Einen dich schauen
Heimatland, Heimathlur,
Liebste der Frauen,
Aber wie Ewigkeit
Bist du mir weit.

In den goldenen Wein fielen salzige Tropfen und von nun an sah er im Wachen wie im Traume den kleinen stadt durchzuschreitenden Marktstücken vor sich, in dem er geboren worden war. Er sah das Vaterhaus mit dem hohen Schindeldach und dem vielohrigen Schornstein, die Kirche mit den Spitzbögen und der steinerne Rosette über dem düsteren Eichentore: das stockhöhe Schulhaus mit der blanken Fensterrreihe, in der immer die eine oder andere zerbrochene Scheibe von nächtlicher Auflehnung erbitterter kleiner Vandale zeigte; er sah den breiten, schwerfälligen Thurm, das Wahrzeichen des Ortes, der Laubstraße überquerte und wie ein trostiger Wächter ins Weite lugte nach Freund und Feind. Nur einmal noch die Nebengelände des Vaterlandes, die Saatfelder Rosmaus, die Pappelreihe der Heerstraße erschauen; einmal noch das Vaterhaus betreten und sich sättigen an Heimathlur.

Es hielt ihn nicht länger. Weder Weib noch Kinder, weder sein Geschäft, noch der Gedanke, daß er den Sparpfennig schmälern müsse, um die Reiseauslagen zu decken, verzögerten seinen Entschluß. Wie ein Flüchtling beschleunigte er die Vorbereitungen und erst als ihn der Eisenbahnhof bis ans Meer, das Schiff ihn aus dem Hafen gebracht hatte, löste sich der Druck unklarer Besürchtungen von seiner Brust. Einige Tage hielt die hoffende, erwartungstreue Stimmung an; dann stellte sich Ungeduld ein. Das Schiff schien nicht vom Fleck zu kommen. Wenn auch der Steuermann versicherte, es liefe so und so viel Knoten, der aufgeregte Reisende zweifelte daran, wenn er Tag für Tag in blauer quälender Einönigkeit dasselbe unveränderliche Bild von Himmel und Wasser sah.

Endlich erschien am Horizont ein dunkler Strich: die Küste; endlich der von Fahrzeugen belebte geräuschvolle Hafen und endlich stand Paul Hagen mit schwankenden Beinen und wirbelnden Sinnen auf fester Erde. Doch gönnte er sich keine Ruhe und suchte sich den nächsten Zug. Fünfundzwanzig Meter die Seconde rasten die schwungenden Räder dahin und doch setzte sich die Ungeduld an des Man-

nes Seite, schenkte Schlaf und Müll und goß Fieber in seine Adern. Er unterschied nicht mehr, was es körperliche Krankheit, war es seelische Pein, und als er zuletzt noch im Wagen zwei Stunden Fahrt zurücklegen mußte, schien es ihm, als tröcken die schwitzbedeckten Pferde wie Raupen. Das offene Gefährt schluckte unaufhaltbar den von den Hufen emporgewühlten Staub, allein Hagen beachtet es kaum. Seine heißen Augen übersogen die wohlbekannte Gegend. Feld an Feld dehnte sich hin, das sanfte Gelb des wogenden Getreides, das grüngrüne Buschwerk der Pappeln, die Meilensteine und Schotterhauften, er kannte das friedvolle, langweilige, aber ihm über alles liebte Bild. Endlos streckte sich die Ebene und erinnerte an das sanft fliehende Meer: endlos reichten sich die Pappeln, klein auftauchend, höher wachsend, vorüberhuschend. Immer dasselbe — und die graue, staubige Schlange wand sich weiter.

Mit einem Male fuhr Hagen vom Sitz empor. Eine schlanke Spitze schoß aus dem Boden und strebte aufwärts; danach erschien der Knauf eines breiten Thurmes.

„Halt! Halt!“ kam es überlaut aus des Mannes Brust. Noch standen die Pferde nicht, als er zur Erde sprang und lief und lief. Langsam folgten die müden Gaulen.

Da lag die Häusergruppe, rechtwinklig von zwei Straßen durchschnitten, im sanften Bogen vom Flusse bestrichen. So wie der junge, wagemuthige Mensch vor fünfundzwanzig Jahren den Ort verlassen hatte, fand ihn der ergrauende, thatenmüde wieder. Neue und alte Schindel, neue und alte Ziegeldächer. Einwas staubig, etwas still, ein Bild der Bedürfnisslosigkeit.

Die Fremde schmiedet die Herzen hart, die Gluth der Sehnsucht macht sie weich. Lachend und schluchzend breitete der Heimgekehrte die Arme aus: „Sei mir gegrüßt, viel tausendmal!“ Als das Knarren der Wagenräder an ihm vorüberzog, schlug er den Stab von den Kleidern und setzte den Fuß weiter. Wem würde er zuerst begegnen?

Ein Knabe war's. Er rief ihn an und versuchte sich im Dialekt mit ihm zu unterhalten. Doch seine Jungs gehörte nicht mehr und einzelne Ansdrücke waren ihm entfallen; er gab sich aber damit schon zufrieden, daß er den Jungen verstand. Auf der Brücke hielt er an und sah in die Tiefe. Das Wasser lief in kleinen, geschäftigen Wellen dahin, die gegen das Boot schäumten. Hagen fühlte, daß der Bau bebte. Vor fünfundzwanzig Jahren war schon eine Eisenconstruction geplant worden. Schließt man etwa hier einen Dornröschenschlaf, oder stand die Zeit still? Da ging's drüber über dem Ocean anders zu. Alles hatte Flügel, der Gedanke und die That. Was niederbrach, entstand neu aus den Trümmern. Ein stetes Werden und Wagen.

Hagen schritt weiter. Vor ihm erhob sich der trostige Kolos, sein alter Freund. Wie oft hatte er als Knabe die Wendeltreppe des Thurm's erstiegen; wie oft an dessen Fenster gestanden, das Stückchen Erde ringsum überblickend, das für ihn eine Welt war; wie oft dort von Heldenhaten geträumt und Schelmenstücklein geplant. Den Hut schweinkend durchschritt er die mächtige Thornwölbung und warf einen forschenden Blick ins Fenster des Mauthauses, wo eine ihm fremde Frau strickend dem Ankömmling nachjäh. Alles wie einst. Kein Pfaster, keine Straßenlaternen, keine Neubauten. Der Schmied beschlug die Pferde vor seinem Hause, die steinernen Bänke vor den Thüren harrten auf die Feierabendbesuche. Buben und Hunde balgten sich, Mädchen mit Milchbüpfen, eilende Handwerker, bedächtige Bauern, hier und da ein ehrsame Bürger — kurz, dasselbe Straßebild wie aus der Jugendzeit. Er sah die Gestalten vergangener Tage lebendig vor sich. Dies grau gestrichene Haus bewohnte damals der dicke Bürgermeister mit seiner schönen Frau, die in Sammt und Seide zur Kirche ging und es nicht bemerkte, wenn sie das Gebetbuch verkehrt vor sich liegen hatte, denn ihre Augen wandten auf Abwegen. Hier, hinter diesem niedern Fenster saß einst Schuhmacher Kraus, der herrischer zu blicken verstand, als des reichen Möllers Einziger, und dessen pechfleck-

eige Hände schnell bereit waren, Gewalt über Recht zu sehen. An jener Thür hatte allabendlich, die Pfeife rauchend, Schlächter Kosler gestanden. Sein rothes Gesicht und der Vollmond glichen sich wie Zwillingsgeschwister, und wenn er lachte, fuhr des Nachbars Spitz aus dem Schlafe, denn er hielt es für das Brüllen eines Ochsen, und Ochsen mochte er nicht leiden. An diesem Fenster wählte damals die hübsche Agnes und sie tanzte ebenso leidenschaftlich, als ihr Bräutigam trank, und es tanzten und tranken sich beide in kurzer Frist aus der Hochzeitstammer in den Friedhof hinaus. Hagen schenkte in ein Göschen ab, das zum Wasser führte. Sein Herz begann mächtig zu schlagen. Er stand vor dem Batherhause. Es sah ihn mit den alten Augen vertraulich an. Bist du's? Bist du's wirklich? Zaghaft öffnete er das schadhafe Thor. Ein Hund schlug an, ein Mann kam ihm entgegen. Gestatten Sie, daß ich eintrete, ich bin vor einem halben Jahrhundert hier geboren worden, sagte Paul und nannte seinen Namen.

So, so? Ja, ja, kommen Sie nur.

Die Wohnung sah verändert aus. Hier eine Thür, wo keine wesen war, da eine vorhandene vermauert. Vernachlässigte Reinlichkeit, lärmende Kinder, schmutzige Frauen. Hagen schreckte zurück. Er suchte den verwilderten Garten auf, nahm auf einer wackigen Holzbank Platz und versenkte sich in den Traum seiner Kindheit. Es waren nicht immer gute Tage gewesen, die dem Bübchen aufgingen, denn auch an den Rosen der Jugend wachsen Dornen, nur wird ihr Stich vorher nicht gefürchtet und nachher schnell vergessen, während der Blüthenduft voll und trunken genossen wird. Wer sich nach dem Morgenrotth des Lebens zurückseht, verlangt eigentlich nur nach dem unbekümmerten Augenblicksgenügen zurück; das wurde auch dem einsamen Träumer klar, dennoch aber ging er im Geiste den Spuren seiner Kinderfahne nach und ließ Bild um Bild an sich vorüberziehen. Erst die einbrechende Dämmerung mahnte ihn zum Aufbruch, und als hätte er einen tiefen Schlaf gehabt, so befangen erhob sich Hagen und ging. Doch nun sehnte er sich nach Menschenwort. Nur nach einem Hause zog es ihn noch hin. Da hatte sie gewohnt, des Zimmermeisters schöne Tochter Marianne, vielleicht wohnte sie noch da, der „andere“ sollte ja in das Geschäft einheirathen. Ob sie glücklich geworden ist? Er hoffte es.

Im Bären nahm Hagen Wohnung. Von dem Wirths erfuhr er, daß Abends die Honoratioren sich um den Stammtisch versammelten, und die meisten von ihnen trugen die wohlbekannten Namen der ehemaligen Genossen und die Titel ihrer Väter, denen sie im Ame oder Gewerbe nachgefolgt waren. Das sah schier lehensrechtlich aus, und erwartungsvoll harrte der fremde Rosnau der Stunde, wo er das Wiedersehen feiern könnte. Aber das Wiedersehen gestaltete sich anders als er vorausgesetzt hatte.

Es schlug Mitternacht. Die Sterne glitzerten am bläulichen Himmel. Die alten Sterne! Sie waren dieselben geblieben, nicht aber die Menschen. Manche von denen, die mit Paul vertraut gewesen waren, hatten sich aus dem Dasein geschlichen, viele Rosnau verlassen, darunter die Mädchen, die sich nach außerhalb verheirathet hatten; manche waren verkommen. Die aber um den Stammtisch saßen, hatten den Heimgelehrten fröhlich begrüßt und gefragt, ob er wohl auch sein Glück gemacht habe, ob er zu bleiben oder wieder zu gehen gedenke und wie es denn da drüben aussähe? Ob die Freiheit wirklich so glänzend und der Mensch so wertlos sei wie man erzählen höre? Paul Hagen sollte über Amerika sprechen! Und er war doch gekommen, um von der Vergangenheit zu reden und jung zu werden mit denen, die es einst mit ihm waren. Ach, wie sehr hatten sie sich verändert. Unter gegangen in Kleinbürgerthum, Beschränktheit und Selbstgenügsamkeit. Und wie innerlich, so waren sie auch äußerlich nach ihren Vorfahren gerathen und Hagen verfiel einige Male in den Irrthum, den Sohn für den Vater anzusehen; allein auch er — sie verkehrten es nicht — war den einstigen Genossen fremd geworden. Sein Wesen strömte ein überseeisches Etwas aus, das sich an der Tafelrunde von Rosnau nicht einzubürgern vermochte, und erst als der Willkommenstrunk in Schaumwein gebracht wurde, kroch das Philisterthum unter den Tisch und der Geist der Jugend entstieg den Schaumperlen. Und wenn es auch nicht wurde wie einst, eine Stunde angenehmer Täuschung glitt vorüber und fröhlicher Becherklang und alte Lieder bewiesen, daß hier Deutsche in Festfreude schwammen. Doch länger als bis Mitternacht hielt die Stimmung nicht vor und mit schweren Köpfen gingen sie auseinander. Nur Hagen wachte, sprach mit den Sternen, hörte mit wehmütigem Lächeln das Sprüchlein des Nachtwächters abstimmen und sein fünfundzwanzigjähriger Traum ging zu Ende.

Er, der sich vorerst eine unbestimme Zeit des Bleibens hatte gestattet wollen, dachte nach wenigen Minuten an die Abreise. Er fand sich mit allen Wurzeln aus der Muttererde gerissen und unbefähigt, sie wieder einzusensen. Nur zwei Wege hatte er noch gemacht und damit gleichsam die Vergangenheit, die wie ein gebrochener Flügel an ihm gehangen, vollends abgeschnitten. Auf dem Friedhof war er gewesen, wo zwischen wuchernden Eppressen die Reste seines El-

tern ruhten; dann bei Marianne Forche, des Zimmermeisters Gattin. Sie standen sich freilich als andere Menschen gegenüber, denn der gealterte Mann und die um nicht vieles jüngere Frau glichen jenen beiden nicht mehr, die in Jugendjähre von einander schieden; aber innerlich angereist, des Lebens Wärme und Kälte kennend, nicht mehr glaubend, sondern wissend, nicht mehr hoffend, sondern ertragend, vermochten sie sich gut zu verstehen und gegeneinander auszusprechen, wie Freunde. So lange Paul Hagen in Rosnau weilte, sahen sie sich täglich. Er lernte den Gatten schätzen, die Kinder lieb gewinnen und als er schied, da that's ihm leid, daß er nicht sagen könnte: auf Wiedersehen! Allein er wußte, daß würde nimmer geschehen.

Und wieder fuhr er im offenen Wagen dahin. Wieder ließen die flinken Pferde zwischen wogenden Feldern und wieder hoben die Pappele ihre Wipfel aus dem Boden, wuchsen höher und hüpften vorüber. Paul Hagen erhob sich von seinem Sitz, jedoch nicht um vorauszublicken, sondern um zurückzublicken. Da stand der breite Koloß, da strebte hinter seinem Rücken der schlanke Kirchturm in die Luft. Noch eine Minute und sie begannen zu sinken, tiefer — tiefer. Gestrahlt noch der Knauf im Abendlicht, jetzt noch das Kreuz, dann schien Rosnau von der Erde vertilgt und wogendes Getreide begrenzte den Horizont. Vorbei, vorbei!

Hagen drückte die braunen Hände vor das Gesicht. Staub flog über ihn hin, die Sonne kühlte ihn mütterlich, er sah nicht auf. Seine Gedanken eilten vorweg zu Weib und Kind, der Heimath entgegen.

Der Dieb.

Novelle von Jacob Sedöö.

Aus dem Ungarischen von Julius Hallm.

Der alte Franz Abraham trippelte langsam die Gasse entlang. Plötzlich aber vertrat ihm die junge Martha Zorlai den Weg, die den Alten von der offenen Veranda her erblickt hatte.

„Also — Sie bleiben noch immer bei Ihrer Klage?“

„Ich führe gar keine Klage, mein Kind, ich will nur mein Geld haben.“

Und warum verdächtigen Sie just meinen Mann?“

„Nicht ich habe ihn im Verdacht, sondern der Gerichtshof.“

„Gi, was Sie nicht sagen! Sicht mein Mann nicht auf Ihre Beschuldigung hin im Kerker?“

Dann fuhr sie im Tone tiefster Überzeugung fort:

„Und doch möcht' ich d'r auf schwören, daß er unschuldig ist.“

„Mag sein! Ich weiß nur, daß ich den Kaufpreis für meinen Ochsen in Maksalva noch in der Tasche gehabt hab'; das könnte mein Bruder auch bestätigen, wenn ihn der liebe Gott nicht so unerwartet abgerufen hätte.“ Dabei wies er auf das Nachbarhaus. „Wir haben in der Garküche zusammen getrunken, und auch er hat das getupfte Büchlein gesehen, in welches mein Geld eingewickelt gewesen war.“

„Nun, und dann?“

„Dann hab' ich mich zu Fuß auf den Heimweg gemacht und bei dem Gegeßter Paß hat mich Dein Mann eingeholt und auf seinen Wagen genommen. Dort hat mich der Schlaf übermannt und wie ich erwacht bin, war das Geld beim Teufel. Mehr weiß ich nicht. Das Uebrige soll der Gerichtshof herausfinden.“

„Wollte Gott! Denn mein Mann hat das Geld nicht berührt, das weiß ich.“

„Wißt also das Geld hingekommen?“

„emand hat es Ihnen aus der Tasche gestohlen. Gott möge dem elenden Dieb selbst auf der anderen Welt die ewige Ruhe nicht schenken.“

„Ja, ja, das sag' ich auch.“ brummte der weißhaarige Franz Abraham und trippelte weiter die Gasse entlang.

Während dies Gespräch vor dem Hausthor geführt wurde, breitete im Nachbargarten die alte Nachbarswitwe ein paar rothgewürfelte Kissen auf dem Rasen aus. Gestern hatten sie ihr den einzigen Sohn begraben und sein Bettzeug war's, das sie nun lüftete.

„Trösten Sie sich, Frau Nachbarin,“ wandte sich Martha Zorlai an die tiefgebeugte Mutter, „wir haben halt Alle unser Kreuz zu tragen.“

„Mir hat Gott Schweres auferlegt, mein Kind.“

„Und mir vielleicht nicht? Freilich hat Ihnen Gott plötzlich den einzigen Sohn genommen, aber er ist wenigstens eines natürlichen, schönen Todes gestorben und hat ein ehrliches Angedenken hinterlassen. Aber was sollen wir machen, ich und meine Kinder, wenn man meinen armen Mann des Diebstahls beschuldigt und unschuldig in den Kerker geworfen hat?“

„Aber Ihr Mann kann doch noch nach Hause kommen, mein Sohn aber nicht mehr.“

Und sich die Augen mit dem Schürzenzipfel trocknend, fuhr sie fort:

"Ich hab' auch so gar keine Lust gehabt, zum Jahrmarkt zu fahren. Wie wenn ich gespürt hätte, daß ihm etwas geschieht. Aber mein Sándor hat groß Lust gehabt und so sind wir doch gefahren. Und dann ist er mir plötzlich krank geworden und gestern hab' ich ihn begraben — meinen Eingängen!"

Dann wandte sie sich wortlos um und ging in das verödete Haus zurück. Auf die Dienbank gesunken, weinte sie still vor sich hin. Von draußen klang zuweilen die Stimme der Nachbarin an ihr Ohr, die, vor dem Haustor stehend, jedem Vorübergehenden ihr Leid klage und gegen den wirklichen Thäter, um dessen Willen ihr Mann unschuldig leiden mußte — die altershundertstufen Verwünschungen ausstieß. Die trauernde Mutter hörte schluchzend die unauslöschlich sich wiederholenden Flüche und seufzte tief auf.

"Ah, Du lieber Gott, warum stirbt nicht lieber so ein Schurke, anstatt meines braven, guten, schmucken Jungen."

Dann erhob sie sich, öffnete die große, urale Truhe und begann die Kleider ihres Sohnes auszuräumen, Stück für Stück. Bedes saftete sie auseinander, streichelte es liebkosend und legte es wieder sorgfältig auf seinen Platz zurück, indem ihr die hellen Thränen über die runzligen Wangen tropften und ihr Herz fast brechen wollte vor bitterem Weh.

"Mein Sohn! Mein Sándor!"

Als sie die Troppe mit den grünen Aufschlägen in die Hand nahm, die er beim Jahrmarkt getragen und in welcher der schlanke, schöne Bursche manches Mädchenherz höher schlagen gemacht, fiel ihr aus der inneren Brusttasche ganz unerwarteter Weise ein Päckchen in den Schoß.

"Was ist denn das?"

Sie öffnete es und schrie mit schneeweißen Lippen laut auf:

"Du mein Herrgott, sei mir gnädig!"

Das Päckchen enthielt ein getupftes Lüchlein und darin die nämliche Summe, die der alte Franz Abraham für seinen Ochsen bekommen hatte.

Ihr Alhem stockte und einen Augenblick lang ward es ihr schwartz vor den Augen. Ihr war's, als stürzte das Dach über ihrem Kopf zusammen. Für den Augenblick meinte sie zu träumen. Oder war vielleicht das Haus verhext? Denn das ist ja unmöglich — ganz unmöglich.

"O, mein Gott, mein Gott!"

Aber vergebens war all' ihr Zammern, das Geld lag ihr im Schoß, zwei Hunderter und drei Zehner, ganz wie's der alte Franz Abraham den Gendarmen angegeben. Mit schener Haft band sie es wieder in das Lüchlein und barg es in dem Busen und wollte hinaus ins Freie, denn sie meinte ersticken zu müssen. Aber die Glieder versagten ihr den Dienst, kraftlos sank sie in den Sessel zurück und blieb regungslos mit gerungenen Händen sitzen.

Ihr theurer, einziger Sohn ein Dieb, ein gemeiner Verbrecher! Wohl war er ein etwas leichtbürgerlicher Bursche, der lieber in die Schenke als in die Kirche ging, aber Foder hatte ihn als ehrliehen, guten Menschen gekannt, der keiner Fliege etwas zu Leide that. Und er, er sollte das gehabt haben? Nein, nein, unmöglich!

Aber wie kam das Geld in sein Tasche? Sollte der Alte es verloren haben und war Sándor der Kinde?

Sie zermaerte sich das Hirn, um eine annehmbare Erklärung zu finden. Vergebens. Ihr Sohn müßte der Thäter gewesen sein. Wer weiß, vielleicht der ungewohnte Drunf, die Gelegenheit. — Er hatte in der Garküche neben dem Alten gesessen und das gelbgetupfte Lüchlein schaute gar verführerisch aus der Brusttasche des Wamtes hervor. Damals mochte die Versuchung an ihn herangetreten sein. Er könnte die That leicht begehen, denn der Alte war total betrunken und konnte kaum die Zunge regen.

Herzbrechendes Schluchzen schüttelte den mageren Körper der Alten und vorwurfsvoll jammerte sie:

"O, Sándor, Sándor, wie hast Du Dich so weit vergessen können."

Von draußen tönte noch immer die Stimme der Nachbarin herein, die abermals Demanden ihr Leid klage und dem Missethäter fluchte, der all' diejenen Kummer über sie gebracht.

Die Weinende in dem einsamen Stübchen zuckte zusammen.

"Mein Herr und Gott! All' diese Flüche fallen auf das Grab meines unglücklichen Kindes."

Nein, das darf nicht so bleiben. Der Unschuldige darf nicht länger leiden. Und ihren Sohn soll Niemand mehr im Grab verfluchen. Denn wenn er auch gesündigt, so war er ja doch ihr Kind, ihr einziges geliebtes Kind.

Das Geld muß dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben werden. Aber wie? Sollte sie die Schande des eigenen Sohnes eingestehen? Soll sie ihn im Dorf als Dieb brandmarken, damit kommende Geschlechter seinen heuren Namen mit Verachtung nennen? Nein, sie kann nicht zum Verräther werden an ihrem eigenen Kinde.

Was thun? Rathlos zermaerte sie sich den Kopf, um einen Aus-

weg zu finden, und in ihrer Verzweiflung jammerte sie so laut, daß die Vorübergehenden stehen blieben und lauschten.

"Die Arme! Sie beweint ihren einzigen Sohn," seufzte manche mitleidige Seele. "So ein braver, hübscher Junge. Schade! Schade!"

Der armen Mutter drin im einsamen Häuschen, aber war's, als hätte sie den Sohn zum zweiten Male verloren. Die Schande! Die Schande! Bald klugte sie ihn streng des Verbrechens an und verurteilte ihn erbarmungslos; dann wieder fand sie tausend Entschuldigungen für sein Thun.

"Nein, nein, er war nicht bei Sinnen. Sein armes Gehirn muß stark gewesen sein, drum ist er auch so plötzlich gestorben!"

Die traurige Gedanke schien ihr etwas Trost zu gewähren, aber bald tauchten die peinigenden Dualen wieder auf. Was thun? Wie den Unschuldigen befreien, für dessen Leiden Gott ihren Sohn zur Rechenschaft ziehen wird.

Sie muß den Fluch vom Grabe ihres Kindes wenden, und sein Andenken vor dem Schatten jeglichen Verdachtes bewahren.

Das Geld brannte auf ihrem Busen wie glühende Kohle. Sie wollte es loswerden um jeden Preis. Aber wer soll der Dieb sein. Denn Demand mußte es sein, damit kein Fluch eines Unschuldigen die ewige Ruhe ihres Kindes störe.

Schrecklich! Zum Wahnsinnigwerden.

Wie von Furien gejagt stürzte sie hinaus durch den Obstgarten ins Freie und hastete entlang an den Gärten, der Mühle zu. Auf dem Wege murmelte sie leise:

"S, ja, so wird's gehen. Es gibt kein anderes Mittel."

Am Rande des Dorfes blieb sie vor dem Garten des alten Franz Abraham stehen, dessen Enkelkind unter den Bäumen auf dem Rasen spielte. Sie rief das Kind an den Zaun.

"Etsi! Ist Großpapa zu Hause?"

"Ja."

Sie nahm rasch das Päckchen aus dem Busen.

"Da, nimmt das und trag's Deinem Großvater hinein, aber verlier's ja nicht."

"S, wo denn!"

"Und sag' dem Großpapa, ich hab's gethan, damals auf dem Markt; aber ich hätt's bereut, und er — er soll verzeihen. Mich sieht er niimmer mehr."

Die Kleine hüpfte fröhlich mit der Botschaft davon.

Die alte Frau aber eilte mit fliegender Haft der Mühle zu, dort wo der Gießbach am wildesten schäumt und rauscht.

"Mein Sohn, es ist gesühnt!"

Und die Wellen schlagen plätschernd zusammen.

Allerlei.

— Da her. Fr. A. Ist das wahr, Eina hat sich in einen Schlangenmenschen verliebt und will ihn heirathen?

Fr. B. Jawohl! Sie meint, den könnte sie um den kleinen Fingerwickeln.

— Gerade keine Empfehlung. Kellner (zu einem Gaft): Nächste Woche sehen Sie mich hier nicht mehr, Herr Heller. Ich geh' fort!

Gaft: Aber Sie haben hier einen guten Gehalt.

Kellner: Na, auch nicht mehr als anderswo.

Gaft: Und Trinkgelder.

Kellner: Das ist wohl wahr.

Gaft: Also, warum wollen Sie denn fort.

Kellner: Oh, der Birth will mir keine Mittagspause mehr geben, und ich muß mein Mittagsbrod hier essen.

— Diese Fremdmörter. Da schau her, wie die vom neuen Arzt verbundene Wand feurig aussieht.

Ja, ja, es ist halt mir mit dem antisemitischen Verband.

— Ein Gemüthsmensch. Vater: Als ich in Deinem Alter stand, habe ich nicht so viel Geld in einem Monat ausgegeben, als Du in einem Tage ausgiebst!

Sohn: Aber, dafür kann ich doch nichts! Da mußt Du Dich an den Großpapa halten!

— Kinder und Besuch: Na, Karlchen, hast Du denn auch noch Brüder und Schwestern?

Karlchen: Nein, ich bin alle Kinder, die wir haben.

— Kurzfristig. Alter Jungfer (schwungvoll): ja ich hab' bereits vierundzwanzig Sommer über diesem Haupt vorüberziehen sehen.

Herr A. (Gestreut): Sie sind wohl sehr kurzfristig, mein Fräulein.

— Weitgehender Realismus. Director: Na, hören Sie, Schlemmer, Ihre heutige Leistung als "Dandy" war unter der Kanone!

Schlemmer: Da muß ich aber bitten! Ich habe mir die größte

Mühe gegeben, um der Rolle gerecht zu werden und nun beklagen Sie sich noch!

Director: Mühe! Was für Mühe?

Schlemmer: Versteht sich! Als richtiger "Dandy" musste ich doch einen Anzug tragen, den ich mir auf Pump verschaffte — und Sie haben keine Ahnung, was das für Mühe gekostet hat.

— Bei die Hitze! (zu einem Bekannten): Ist das heut' wieder eine Hitze! Wieviel Grad hat's denn wohl?

Gettig: Grad genug!

— Schlechter Vorzug. Gutscherr: Ihr seid ein paar unverbesserliche Drunkenbolde! Der Toni hat alle Tage am Rauch.

Necht: Aber i — i hab' in der letzten Woche nur ein' g'habt!

Gutscherr: Jawohl — der aber hat acht Tag' gedauert.

— Falsche Diagnose. Professor (zu den Studenten in der Klinik): Sehen Sie, meine Herren, diese Krankheit entsteht durch zu große Trockenheit. Man findet sie z. B. bei den Wüstenbewohnern, die oft die Flüssigkeit entbeben müssen. (Zu dem Patienten) Was sind Sie denn?

Patient: Bei klüger, Herr Professor!

Ein schönes Gericht.

Du bist der Braten, Elfe
Und Deine Küsse Compot,
Dein Geld ist das Gemüse,
Das schlechteste nicht bei Gott!

Und kommt die Mutter zu uns in's Haus,

So ess ich auch die Suppe aus.

— Eucullisch. Schmierenhaupieler: Ich muß mir Stimulation machen; ich habe heute Abend einen König zu spielen! Kellner, bringt mir eine Knackwurst mit Bratkartoffeln.

— Man muß sich zu helfen wissen. Papa, was ist denn eigentlich Linoleum?

Linoleum? — Linoleum? — Ach was, das heißt ja gar nicht Linoleum, das heißt ja Petroleum! Das brennen wir ja in der Lampe!

— Widerspricht sich selbst. Patient: Wie viel verlangen Sie denn für's Zahnausziehen?

Dentist: 3 Mark.

Patient: Hören Sie, das ist aber sehr teuer!

Dentist: Ja, meine Zeit ist eben kostbar!

Patient: Man hat mir gesagt, es kostet bloß Mk. 1.50.

Dentist: Gut, ich kann Ihnen auch für Mk. 1.50 einen ziehen.

Patient: Und worin besteht der Unterschied?

Dentist: Für Mk. 1.50 thut's mehr weh und dauert viel länger!

— Bescheiden. Ihre Braut ist abschreckend häßlich.

Das macht nichts! Meine Schönheit langt für zwei:

— Druckfehler. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

— Ein Feinschmecker. Bei einer Prüfung von Feld-Magazin-Beamten greift der Vorsitzende der Commission in einen Getreidehaufen, sucht einige schwarze Körner heraus, und fragt einen Examinand: Was ist das?

Examinand: Ich weiß es nicht!

Vorsitzender: Schmecken Sie!

Examinand (thut es).

Vorsitzender: Nun, was ist es?

Examinand: Mausdreck!

— Ein Zauberkünstler. Zauberkünstler: Legt meine Herrschaften, werde ich mir erlauben, Ihnen etwas ganz Unerhörtes vorzuführen. Ist unter den geehrten Anwesenden ein junger Herr, der gern den Namen seiner zukünftigen Gattin erfahren möchte, er melde sich, und ich werde ihm den Namen nennen.

Junger Mann (erhebt sich): Ich!

Zauberkünstler: Also Sie, mein Herr, wollen den Namen Ihrer zukünftigen Gattin wissen?

Junger Mann: Jawohl!

Zauberkünstler: Schön! Um nun keinen Fehler zu thun, wollen Sie mir freundlichst Ihren eigenen Namen angeben.

Junger Mann: Ich heiße Meyer.

Zauberkünstler: Sehr gut! Dann wird Ihre zukünftige Gattin Frau Meyer heißen!

Ausslösungen der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage:

Des Rätsels: Das Wasser als Eis, Bach, ruhiger und stürmischer See, Dampf, Regen, Thau und Meer.

Richtig gelöst von: J. Burłowski und Fanny u. Marie Goldberg.

Des Arithmograph's:

Wisconsin

Eidechse

Tobolsk

Teneriffa

Emanuel

Reaumur

Henriette

Octant

Rumänien

Nagasaki

Wetterhorn — Interlaken.

Richtig gelöst von: Fanny und Marie Goldberg, J. Burłowski, Melanie Schwante, Adolf und Carl Schwante, Henryk Laufer, David Fränkel, Gebr. Suwał, A. Jung.

Des Worträthsels:

Tau, Roggen, Taurrogen.

Richtig gelöst von: David Fränkel, Eduard Teske, Henryk Laufer, Adolf Schwante, Melanie Schwante, Fanny u. Marie Goldberg, J. Burłowski.

Buchstaben-Räthsel.

(Mitgetheilt von O. Wunder.)

A

A A B

B C D E E

E E E E E E

F F G H H H H

H I I I L L M M M N

N N O R R R R R R

R S S S S S S T

T T T U U U W

U U U

W

1) Ein Konsonant. 2) Ein Wild. 3) Ein Schreiben. 4) Ein deutscher Dichter. 5) Eine Stadt in Norwegen. 6) Ein Lodzer Vergnügungsort. 7) Eine Rettungs-Gesellschaft. 8) Ein Vogel. 9) Eine Farbe. 10) Eine Kopfbedeckung. 11) Ein Konsonant. 12) Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die wägerichtige und die senkrechte Mittellinie gleiche Benennungen.

Arithmograph.

15 19 9 19 14 7 15 15 19

11 8 19 10 8 12 5 3

7 3 2 5 18 1 15

17 19 2 9 7 18 12 9 11

4 19 9 10 15 9 1 8 12

8 19 2 2 7 6 12 9

7 13 12 2 16 19 10 13

10 7 1 5 15 5 19 2 19

3 19 2 2 8 12 5 3

1) Stadt in Spanien. 2) Württemberg. Städte 3) Ein Fahrzeug.

4) Französischer Marschall. 5) Deutsche Haupt- und Residenzstadt. 6) Preußische Provinz. 7) Süddeutsches Bergland. 8) Nordamerikan. Staat. 9) Eine Stadt in Spanien.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben sowohl als die Endbuchstaben von oben nach unten gelesen zwei europäische Hauptstädte.

Räthsel.

Die ersten zwei sind Unterthan, man legt sie meist des morgens an;

Die Dritte ist ein Unterthan, den man nicht gut entziehen kann.

Das Ganze ist ein Unterthan, der vom ersten Unterthan

Wird unter dem zweiten Unterthan ganz unterthanigt untergehan,

Worauf der erste Unterthan vom ganzen wird heruntergehan.

Ausslösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

NB. Ausslösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь, 26 Августа 1900 г.

Druck von L. Zoner.

Den geeigneten Substanz empfohlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzer helles

Märzenbier,
d. eßten Bitter an alle nicht nachstellend.

Lodzer helles

Pilsner,

Lagerbier,

BOCHFÜHRUNG

Gefüllungen auf alle Farben hier sowohl in Fässern wie in Flaschen wie in Flaschen mehr prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig.

Dampfschrauer.



PATENT

und Fabrikmarken aller Länder besorgt
Ing. D. Fränkel, Warschau, Sto Krasyska 48,
12-Jährige Erahrung. Ueber 2000 Patente angef.
Vertr. Lodz: Ing. J. Margules, Nikolajewska 29.

für die Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt neu eingetragene Deffins für Raute und Palotessoffe sowie
Sphaler, Schäppen, Wagen u. Blaurockte; d. h. das bess' in Palien
das Zuck- und Cord-Lager von

P. GRAE,
petikaner-Strasse Nr. 121

Especial - Fabrik für Gedrehtwaren

— von —
ANTONI LEWANDOWSKI,

Lodz, Mitteleuropäische Strasse Nr. 83
empf. für:
Reisfutter, Rollen, Sonntagschen in verschiednen Farben, Reisekoffer, Papier-
kappen, Portemonnaies, Cigaretten-Cases u. f. m.

<p>Patti Vollsom, erfrischt und verjüngt den Leib. Das einzige Schönheitsmittel v. der Patti gebraucht.</p>	<p>A. WUST Retr. Str. 41 Retr. Str. 41 A. WUST Konstantiner 9 Reinigung und Pfleigung aller Arten Damen- und Herren-Karteschen, wie Ring, Palots, Zquets, etc., Albarin, Diamant- und Diamant-Fächerel. Sarcone für Schäppen.</p>
<p>Sylvia Mittel anstatt Seife. Rostig, gegen Flechten u. Gicht den Leib eine jugendliche Gesche.</p>	<p>Lanol gg gegen Flechten und Sommerseife. Du haben in allen Parfumerie- und Drogeriekundlungen in Loh, König-Wiebering, Weichsel, Rycza Nr. 6. — Klumock.</p>

Streichfertige

Q e l a r b e n .

Röde, Bronzen, Kintzel sowie sämmtliche Materialien empfehlen

Kosell & Entrich

Reisfutter, Rollen, Sonntagschen in verschiednen Farben, Reisekoffer, Papier-
kappen, Portemonnaies, Cigaretten-Cases u. f. m.

Eine große Auswahl in
Streich- u. Blas-Instrumenten
empf. für:

Die Musik-Instrumenten-
Handlung von Th. Lessig in Loh,
Hans — Du — Du ... ja, wie kommst Du denn
da her?"

Und dann lagen sie sich in den Armen und küssten,
sich, daß die anderen Hotelgäste sich lachend nach ihnen um-
schauten.

HUGO SUWALD.

Möbel-
POLSTER-WAAREN

und
Spiegel-Magazin
LODZ,

Reparaturen werden prompt ausgeführt

Dr. Krusche
ist durchgeföhrt.



Gold und Blut.

Roman aus Südafrika von O. Elster.

"Sie haben ja meine Pflege nicht mehr nötig, Mister Walter" entgegnete sie leise. "Bald werden Sie mich ganz einbeziehen müssen, ich muß an meine Abreise denken. . . ."

Ein tiefes Erröthen huschte über sein Gesicht, und in seinen Augen flackerte es erschreckt auf.

"Sie wollen fort? — Nein, das dürfen Sie nicht!"

"Die Pflicht ruft mich an das Lager der Verwundeten und Kranken."

"Die Pflicht gegen sich selbst hält Sie hier zurück", sagte er hastig. "Sie sehen bleich und verstört aus, Irene. Sie müssen sich erholen, Sie sind stark. . . ."

"Nein, nein. . . ."
Sie sind eine Andere geworden, als früher, Irene. Sonst könnten Sie lachen und fröhlich plaudern, jetzt sind Sie so ernst und so schweigsam. . . ."

"Ich sage Ihnen schon, daß mein Bruder in dem Kampfe gefallen ist. . . ."

"Ja, ja — dieser furchtbare Krieg! — Ihr Schmerz ist auch der meinige, Irene. Es zerreißt mir das Herz, wenn ich Sie so leiden sehe. Denken Sie doch auch einmal an sich selbst — an Ihre Gesundheit, an Ihr Leben und Ihr Glück. . . ."

Sie senkte das Haupt und vermochte nichts zu erwidern. Da ergriff er ihre Hand und blickte sie innig an. — "Irene", sprach er leise. "Ihr Leid ist auch mein Leid, Ihr Glück ist auch mein Glück. Sie dürfen nicht wieder von mir gehen. Wissen Sie, was ich geträumt habe, wenn ich auf meinem Lager ruhte, noch zu schwach, mich zu erheben, und kaum im Stande, Ihnen mit den Augen zu folgen, wenn Sie so leicht und leise wie eine freundliche Fee durch das Zimmer schwebten oder sich gleich einem gütigen Engel über mich beugten? Wissen Sie, daß ich dann von einer schönen, glücklichen Zukunft träumte, in der ich Ihnen Alles vergelten könnte, was Sie Gutes und Liebes an mir gethan haben. . . ."

"Sprechen Sie nicht weiter, Herr Walter. . . . ich that a nur meine Pflicht . . . es war mein Dienst, Sie zu pflegen."

"Ah, so dürfen Sie nicht sprechen, Irene, als wären Sie eine bezahlte Krankenpflegerin! Das dulde ich nicht! Sie waren mir Freundin, Schweiter — Sie waren der Engel der Liebe, der Güte, der den finsternen Schatten des Todes von meinem Lager verschonte. Ach, Irene, wenn Sie mich auch schlafend wachten, ich habe es doch bemerkt, wie oft Sie, an meinem Lager stehend, die Hände falten und den allgütigen Gott um die Erhaltung meines Lebens batzen. . . ."

Eine heiße Gluth überflammt ihr Antlitz, das sie beschämmt in die Hände barg.

"Und da", fuhr er fort, "erhielt auch das Leben erst wieder für mich seinen wahren Werth, Irene. Ich betete auch zu Gott, daß er mir das Leben schenke, daß er mir die Gesundheit wiedergäbe, damit ich Ihnen einst vergleichen könnte, was Sie an mir gethan. Irene, bleiben Sie bei mir . . . ich liebe Sie, Sie wissen es ja schon lange . . . und Sie, Sie müssen mich auch lieb haben, denn sonst würden Sie nicht in heiligem Gebet um die Erhaltung meines Lebens gerungen haben . . . Irene, bleiben Sie bei mir. . . ."

Er hatte wieder ihre Hände ergreifen und versuchte ihr bittend in die Augen zu sehen, die sie in Verwirrung und Scham niederschlug.

"Ich kann nicht, Henry — jetzt nicht —" flüsterte sie. "Ich habe noch eine Pflicht zu erfüllen. . . . mein Bruder. . . ."

"Wir werden Ihren Bruder gemeinsam suchen, Irene. . . ."

"Sie kennen mich — meine Familie — mein Leben nicht — ich bin Ihnen eine Fremde. . . ."

"Mein Engel sind Sie, Irene! Ihre Familie? — Ihre Verwandten — es können nur edle Menschen sein, die Sie Tochter nen-

[16. Fortsetzung]

nen. . . Irene, laß alle Zweifel schwinden, bleibe bei mir. . . . Ich will versuchen, Dich glücklich, Dich wieder froh zu machen. Dieser ganze Krieg — dieses entzückende Chaos von Gold und Blut, von Habgier und Hass, von Streit und Zank der Völker — es liegt wie ein wüster Traum hinter uns. Manch schmerliches Opfer haben die Völker gebracht. Jetzt aber ist dieser wüste Traum zu Ende, und vor uns liegt das Leben, liegt das Glück. . . ."

"Lassen Sie mir Zeit, Henry", flüsterte sie mit bebenden Lippen, "nur noch wenige Tage Zeit, daß ich mich auf mich selbst zu bestimmen vermage. . . ."

Da zog er ihre Hand an seine Lippen und sagte, während ein glückliches Lächeln sein Gesicht verklärte: "Ich will geduldig warten auf mein Glück, Irene, nur bleibe bei mir. . . ."

Sie drückte sanft seine Hand. "Ich bleibe bei Dir, Henry", flüsterte sie.

"Wollen Sie nicht eine Tasse Thee mit uns einnehmen, Herr Graf?" fragte Mary, als sich der kleine Sellien erhob.

"Bitte" um Entschuldigung für heute, Gnädigste", entgegnete er melancholisch. "Ich würde heute ein schlechter Gesellschafter sein. Ich möchte auch die Beiden da oben auf der Veranda nicht stören."

"Aber Sie stören doch nicht."

"Schau, schau — Gnädigste. Ich kenn' mich aus. Wenn das nit ein Paar Liebesleut' find, dann sind wir Beiden eines. — Aber lassen's nur gut sein, Miss Mary . . . ich weid' schon wieder verständig. So tief sieht die Lieb' bei mir niemals, daß ich meinen guten Humor verlier'! — Auf Wiedersehen, Gnädigste. Morgen schau' ich wieder nach und dann bin ich wieder der alte lustige Weaver. . . ."

Er küßte ihr die Hand und entfernte sich rasch, ohne noch einen Blick nach der Veranda zurückzuwerfen.

Er war wirklich mißgestimmt — ja unglücklich, so weit es seine fröhliche Natur zuließ.

"Was hat mir dieses verteufelte Land genützt", monologisierte er auf dem Rückwege zur Stadt. "Den Tod eines lieben Freindes — einen Schuß in die Brust — und nun noch eine unglückliche Liebe! — Ma, ich glaub', mit der Letzteren werd' ich am besten daherm fertig — in meinem lieben Wien. — Schau' wir deshalb, daß wir raich von hier fortkommen. Will mich doch mal nach der Abfahrt der Schiffe erkundigen . . ."

Er begab sich nach seinem Hotel, wo in der Vorhalle die Abfahrts- und Ankunftszeiten der Passagierdampfer angeschlagen waren. Vor einer der Listen stand ein Herr und schien die Termine der abgehenden Schiffe zu studiren. Der Fremde war in einen ziemlich abgetragenen gelblich-grünen Jagdanzug gekleidet, den man auf den Expeditionen in das Innere zu tragen pflegt. Aber der Anzug schien ihm zu weit geworden zu sein, denn er schlotterte ihm in Falten um die hagere Gestalt.

Als der Graf näher trat, wandte sich der Fremde um und beiden entschlüpste ein Ausruf des Erstaunens.

"Sellien . . . Du hier?!"

"Hans — Du — Du . . . ja, wie kommst Du denn da her?"

Und dann lagen sie sich in den Armen und küssten, sich, daß die anderen Hotelgäste sich lachend nach ihnen umschauten.

XVI.

Der kleine Graf war vor Freude fast närrisch, den todt geglaubten Freind und Kriegskameraden so unvermuthet wieder zu sehen.

"Wo hast Du denn gesteckt all' die Wochen und Monate, Du

Joseph Herzenberg,
Petrikauer-Straße 23.

NEUHEIM

für die Herbst-Saison sind eingetroffen.

JOSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Straße 23.

SCHLESCHE KOCH- u. HAUSHALTUNGSSCHULE

Staatl. concess. mit Pensionat für gebild. Stände. Größtes derartiges Institut Schlesiens, Breslau, Klosterstr. 23/25, part., I. und II. Etage. Lehrgegenstände für die Anfang Oktober beginnenden Unterricht: Kochen, einfache und feine Küche, Wirtschaftsführung, Waschen, Plätzen, Hand- und Maschinenzähnen, Schneiderin, kunstgewerbliche Arbeiten, Gründl. Ausbildung zu gesuchert. Ggf. Anmeldung für Schule und Pensionat werden rechtzeitig erbeten. Näheres durch Prospekte oder durch die Leiterin

Emma Koecke,

Inhaberin der gold. Medaille für Ausführung vorzügl. Schullerinnenarbeiten.

Das Domengarderoben-Geschäft

A.

Ziólkowska,
Petrikauer-Straße Nr. 115
überlässt Befullungen auf Kleider und Nachfrage, sowie Kinder-Kleidung, welche nach den letzten Modejournals angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Gärtnerkeller? rief er einmal über das andere, indem er lachend, die Augen in Thränen schwimmend, Hans umarmte. „Die Finger hab' ich mir krumm geschrieben, um eine Nachricht von Dir zu erhalten, aber weder Lord Roberts, noch Odm Krüger müßte, wo der Mensch ablieben war. Wir glaubten, er sei tott — und da steht der Tode auf einmal vor Einem und lacht Einen an und schüttelt Einem die Händ'! Na, weißt', Freund, schreiben hättest doch können, die Überraschung kann Einem ja 'ne Apoplexie eintragen!“

„Ja, mein bester Selli, wenn ich mir selbst gewußt hätte, wo Du Dich aufhieltest“, entgegnete Hans lächelnd. „Ich glaubte, Du seiest nach Deinem geliebten Wien zurückgekehrt.“

„Und wolltest selbst auch nach Deutschland heimkehren?“

„Ja, ich sah eben nach der Absahrt der Dampfer.“

„Daraus wird wir. Jetzt bleiben wir erst recht hier . . . Wenigstens für einige Zeit noch, bis — na das Uebrige wird sich finden.“

„Ich glaube kaum, daß ich mich noch lange hier aufhalten werde. Der Krieg dauert noch an, Kriegsdienste kann ich nicht mehr nehmen, ich gab mein Ehrenwort, daraufhin haben mich die Engländer freigelassen . . .“

„Also Du warst in englischer Gefangenschaft?“

„Ja, aber erst seit kurzer Zeit. Bis vor vierzehn Tagen befand ich mich auf einer einsam liegenden Farm am Modderfluß . . .“

„Und da läßt man gar nichts von sich hören?“

„Sch konnte nicht schreiben; ich war schwer verwundet und später wollte ich nach den Engländern nicht verrathen.“

„Na, hör' jetzt auf. Das mußt Du mir der Ordnung nach erzählen, sonst wirbel's mir im Kopfe. Hast schon dinirt?“

„Nein . . .“

„Well — so bist Du für heute Abend mein Guest. Hier im Cap-Hotel gibts's ein Diner, wie bei Hiller in Berlin unter den Linden . . .“

„Aber mir liegt nichts an einem großen Diner.“

„Tschaus — tschaus! — Ich hab' heut zu befehlen, Du Ausreißer, Du. Kein Widerwort mehr — wer ist der Altere? Du an Jahren, aber ich an Rang, denn ich bin Capitän in Transvaals Diensten geworden.“

„Da gratulire ich“, lachte Hans.

„Werd' aber keinen Gebrauch von der Würd' nit machen“, fuhr der kleine Graf fort. „Nur heut befehl' ich Dir, mit mir zu essen, und Dich nit zu mucken, wenn ich das Diner bestell'.“

„Zu Befehl, Herr Capitän . . .“ entgegnete Hans lächelnd.

Nach kurzer Zeit saßen die beiden Freunde in einer mit behaglicher Eleganz ausgestatteten Nische, und der Graf ließ an Herrlichkeiten auftragen, was Küche und Keller des vornehmen Hotels boten.

Hans wehrte dem Freunde, aber dieser beachtete in seiner Herzensfreude die Proteste nicht, und schließlich ließ Hans ihn gewähren, sah er doch, wie glücklich es Seinen machte, ihm bewirken zu können. Der treffliche Wein, die gut zubereiteten Speisen versetzten auch ihn selbst in eine behagliche, frohe Stimmung. Vor einer Stunde noch hatte er sich in dem fremden Lande so allein und verlassen gefühlt, jetzt hatte er den besten Freund wiedergefunden, sah in seine fröhlichen, treuen Augen, fühlte seinen treuerherzen Händedruck, hörte sein frohes Lachen und Plaudern, und ein fast heimathliches Gefühl schlich sich tröstend und erquickend in sein Herz.

„Erst essen und trinken“, commandierte der Graf, „und dann erzählen. Siehst mir noch gar nicht gut aus, Freunderl; da um die Augen sitzt noch ein sakrich melancholischer Zug, und die Wangen sind auch noch eingefallen. Da — trinken wir halt mal auf die deutsche Heimath. Die Heimath ist doch das Best' auf der Welt. Das hab ich stets gefunden, wenn ich so einige tausend Meilen weit von ihr entfernt war. Aber war ich daheim, dann hab' ich's meinem Mutterle mit glauben wollen, und bin ihr wieder durch's Garn gegangen. So, und nun is und trink, und dann erzähl' mir das Wie und Wo und Wieso und Warum . . .“

Den Schluß des Diners bildete eine reiche Auswahl der schön-

sten Früchte, welche die tropische Natur hervorbringt: Melonen und Ananas, Pfirsiche und saftige Bananen, Weintrauben und aromatische Erdbeeren.

Behaglich lehnte sich der Graf in seinen Sessel zurück. „Und nun erzähl, Freund, wie es Dir ergangen ist.“

Hans blickte eine Weile stumm vor sich hin. Seine Gedanken schweiften zurück in die letzten Wochen seines Lebens, da er am Rande des Grabes geschwebt und nur langsam, ganz allmählich zum neuen Dasein erwachte. Er hätte seine Erlebnisse wohl unter anderen Verhältnissen mit wenigen Worten wiedergegeben, aber die herzliche Freundschaft des wackeren kleinen Grafen, das gute Diner, der vortreffliche Wein lösten seine Zunge, daß er es als ein inneres Bedürfnis empfand, sich auszusprechen. Seit Wochen hatte er Niemanden gesehen, mit dem er freundschaftlich sprechen könnte. Unter fremden Menschen hatte er mit dem Tode gerungen, unter fremden Menschen war er zum Leben wieder erwacht, unter fremde Menschen, die theilnahmslos an ihm vorüberhasteten, sah er sich hier in Capstadt versetzt. Das Bedürfnis, sich mitzutheilen, überwand die Zurückhaltung, welche sonst sein Wesen charakterisierte.

Er erzählte von den letzten Kämpfen der Armee des Generals Cronje, von dem Rückzuge, der Umzügelung durch die Engländer und seiner Flucht und Verwundung.

„Wie lange ich bewußtlos unter dem Weidenbusche am Ufer des Modderflusses gelegen, kann ich nicht sagen“, fuhr er dann fort. „Als ich durch die Schmerzen meiner Wunde erweckt wurde, graute der Morgen. Eine empfindliche Kälte herrschte, ich zitterte an allen Gliedern, und meine Wunde brannte, als wenn man mir mit einem glühenden Eisen in der Schulter herumwühle. Ich versuchte, mich emporzurichten, mein linker Arm hing kraftlos herab und schmerzte bei der geringsten Bewegung. Ein rasender Durst quälte mich, meine Feldflasche enthielt noch Wein, ich nahm einen langen Zug, der mich erfrischte und stärkte.“

Am jenseitigen Ufer erblickte ich die Posten und Patrouillen der Engländer. Sollte ich mich ihnen bemerklich machen? Ich wußte, daß ich dann, obwohl ihr Gefangener, in einer ihrer Ambulanzen sehr gut verpflegt worden wäre. Eine Weile schwankte ich; da erinnerte ich mich der Aufträge des Generals an den Präsidenten Krüger; ich entschloß mich, den Versuch zu machen, meine Flucht fortzusetzen und die Aufträge zu überbringen.

Das Dicke, welches sich vom Ufer weit in die Steppe hinzog, verbarg mich vor den Blicken der englischen Posten und Patrouillen. Außerdem waren die Engländer viel zu sehr mit der Capitulation der Boeren beschäftigt, als daß sie auf einzelne Flüchtlinge große Acht geben sollten. So kroch ich denn unter bestigen Schmerzen in dem Gebüsch weiter und erreichte auch das Ende desselben, ohne von den Engländern bemerkt zu werden.

Inzwischen war die Sonne höher gestiegen und ihre Strahlen brannen heiß auf die baumlose, unendliche Steppe, welche sich vor mir erstreckte. Nach dem Stande der Sonne vermochte ich mich einigermaßen zu orientiren. Ich war vom Modderfluß in fast nördlicher Richtung geflossen; wenn ich mich jetzt nach Osten wandte, mußte ich die Richtung nach Bloemfontein gewinnen. Ich wußte, daß zwischen Jacobsdal und Bloemfontein Boerentribünen standen, und ich durfte hoffen, eine derselben zu erreichen, wenn mich meine Kräfte nicht verließen. Ich stärkte mich durch etwas getrocknetes Fleisch, das ich noch bei mir führte, und den letzten Rest des Weines, der sich in meiner Feldflasche befand. Dann machte ich mich auf den Weg durch die endlose, dürre Steppe.

Aber ich hatte meine Kraft überschätzt. Blutverlust, meine Wunde, die fortwährenden, brennenden Schmerzen ermatteten mich nach kurzer Zeit derartig, daß ich mich nur noch langsam weiter schleppen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

sten Früchte, welche die tropische Natur hervorbringt: Melonen und Ananas, Pfirsiche und saftige Bananen, Weintrauben und aromatische Erdbeeren.

Behaglich lehnte sich der Graf in seinen Sessel zurück. „Und nun erzähl, Freund, wie es Dir ergangen ist.“

Hans blickte eine Weile stumm vor sich hin. Seine Gedanken schweiften zurück in die letzten Wochen seines Lebens, da er am Rande des Grabes geschwebt und nur langsam, ganz allmählich zum neuen Dasein erwachte. Er hätte seine Erlebnisse wohl unter anderen Verhältnissen mit wenigen Worten wiedergegeben, aber die herzliche Freundschaft des wackeren kleinen Grafen, das gute Diner, der vortreffliche Wein lösten seine Zunge, daß er es als ein inneres Bedürfnis empfand, sich auszusprechen. Seit Wochen hatte er Niemanden gesehen, mit dem er freundschaftlich sprechen könnte. Unter fremden Menschen hatte er mit dem Tode gerungen, unter fremden Menschen war er zum Leben wieder erwacht, unter fremde Menschen, die theilnahmslos an ihm vorüberhasteten, sah er sich hier in Capstadt versetzt. Das Bedürfnis, sich mitzutheilen, überwand die Zurückhaltung, welche sonst sein Wesen charakterisierte.

Er erzählte von den letzten Kämpfen der Armee des Generals Cronje, von dem Rückzuge, der Umzügelung durch die Engländer und seiner Flucht und Verwundung.

„Wie lange ich bewußtlos unter dem Weidenbusche am Ufer des Modderflusses gelegen, kann ich nicht sagen“, fuhr er dann fort. „Als ich durch die Schmerzen meiner Wunde erweckt wurde, graute der Morgen. Eine empfindliche Kälte herrschte, ich zitterte an allen Gliedern, und meine Wunde brannte, als wenn man mir mit einem glühenden Eisen in der Schulter herumwühle. Ich versuchte, mich emporzurichten, mein linker Arm hing kraftlos herab und schmerzte bei der geringsten Bewegung. Ein rasender Durst quälte mich, meine Feldflasche enthielt noch Wein, ich nahm einen langen Zug, der mich erfrischte und stärkte.“

Am jenseitigen Ufer erblickte ich die Posten und Patrouillen der Engländer. Sollte ich mich ihnen bemerklich machen? Ich wußte, daß ich dann, obwohl ihr Gefangener, in einer ihrer Ambulanzen sehr gut verpflegt worden wäre. Eine Weile schwankte ich; da erinnerte ich mich der Aufträge des Generals an den Präsidenten Krüger; ich entschloß mich, den Versuch zu machen, meine Flucht fortzusetzen und die Aufträge zu überbringen.

Das Dicke, welches sich vom Ufer weit in die Steppe hinzog, verbarg mich vor den Blicken der englischen Posten und Patrouillen. Außerdem waren die Engländer viel zu sehr mit der Capitulation der Boeren beschäftigt, als daß sie auf einzelne Flüchtlinge große Acht geben sollten. So kroch ich denn unter bestigen Schmerzen in dem Gebüsch weiter und erreichte auch das Ende desselben, ohne von den Engländern bemerkt zu werden.

Inzwischen war die Sonne höher gestiegen und ihre Strahlen brannen heiß auf die baumlose, unendliche Steppe, welche sich vor mir erstreckte. Nach dem Stande der Sonne vermochte ich mich einigermaßen zu orientiren. Ich war vom Modderfluß in fast nördlicher Richtung geflossen; wenn ich mich jetzt nach Osten wandte, mußte ich die Richtung nach Bloemfontein gewinnen. Ich wußte, daß zwischen Jacobsdal und Bloemfontein Boerentribünen standen, und ich durfte hoffen, eine derselben zu erreichen, wenn mich meine Kräfte nicht verließen. Ich stärkte mich durch etwas getrocknetes Fleisch, das ich noch bei mir führte, und den letzten Rest des Weines, der sich in meiner Feldflasche befand. Dann machte ich mich auf den Weg durch die endlose, dürre Steppe.

Aber ich hatte meine Kraft überschätzt. Blutverlust, meine Wunde, die fortwährenden, brennenden Schmerzen ermatteten mich nach kurzer Zeit derartig, daß ich mich nur noch langsam weiter schleppen konnte.

Helenenhof.

Sonntag, den 9. September a. c.

Nachmittags-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entrée 20 u. 10 Kop.

Um 6 Uhr Früh:

LETZTES FRÜH-CONCERT.

Entrée 15 und 5 Kop.

Im Restaurant Concerthaus.**Nur 2 Tage!****Auftritt des Künstlers****Herrn A. Mellini.****Avis!**

Dienstag, den 11. September a. c.

Auftritt der Familie Salotarow.**Klassische Kinder-Instrumental-Kapelle**

in Nationaltracht, mit Begleitung des Zug-Fußorganikums.

Entrée frei.

E. BENNDORF.**Concerthaus.**

Auf der Durchreise. Im oberen Saale.

Vom Mittwoch, den 12. September ab:

Nur 5 Concerte

der hier beliebten Bauern-Kapelle unter Leitung des

Kapellmeisters Herrn

KARL NAMYSŁOWSKI.

Anfang 8 Uhr Abends.

Näheres in den Affischen und Programmen.

Dr M. Goldfarb.

Quecksilber oder Naturheilverfahren bei der Behandlung der Syphilis.

Preis 20 Kop.

Müller, Schön- und Schnellschreiben,

Anleitung zur Verbesserung der Handschrift.

Preis 30 Kop.

zu haben bei

L. Fischer, Buch- u. Musikalienhandlung

Petrikauer - Straße.

Die Wein-, Delikatessen- und Colonialwaren-Handlung**M. WITKOWSKA,**

103 Petrikauer-Straße 103.

gegenüber dem Palais.

Ausschließlicher Verkauf von Schnäpsen der Firma K. Schneider.

Zur Saison

empfiehlt:

das Wäsche- und Galanteriewaren-Geschäft**J. Schneider, vorm. W. Kossel,**

Petrikauer-Straße Nr. 95

eine große Auswahl in:

Sommer-Schirnen, Sommer-Hemden,

Damen-Blousen, Sport-Hemden,

Corsets, Gürteln,

Schleier, Kravatten,

Künstliche Blumen, Hosenträger,

Handschuhe.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Ball-Hemden in feinsten ausländischen Dessins.

Bestellungen werden prompt und sauber laut neuestem

Pariser Schnitt ausgeführt.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestaltet Weitgehendste Garantie.

Bekanntmachung.

(Übersetzung aus dem russischen Text.)

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinstatus hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 1268b, an dem von der Polnischen Chausse führenden Brzege gelegen, Eigentum der Friedrich und Christin Main'schen Chlausen, Buschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 7,000.

2. Unter Nr. 3200, an der Konstantines-Straße gelegen, Eigentum der Ziel und Dobrich Boncine'schen Chlausen, erste Anleihe in der Summe von Rs. 30,000.

3. Unter Nr. 792M, an der Louise-Straße gelegen, Eigentum des Josef Kuliszewski und der Familie Kuliszewski, erste Anleihe in der Summe von Rs. 10,000.

Alle Einwendungen betreffend die Erteilung der verlangten Anleihen haben die Vereinsmitglieder binnen 14 Tagen, vom Datum der Bekanntmachung dieser Bekanntmachung, der Direktion vorzulegen.

Lodz, den 25. August (7.) September 1900.

Für den Präses: Director M. Kohn.

Nr. 9009.

Für den Bureau-Director: A. Rosdol.

Vom 1. October d. J. ist

eine Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern und Küche im ersten Stock zu vermieten.

Mikolajewska-Straße Nr. 31.

Lodzer Filiale
Clavier-
Fischarmonika- u. Orgel-Niederlage.
Verkauf auf Raten.

Instrumenten - Verleihung.

HERMAN & GROSSMAN,

Petrikauer - Straße Nr. 86,

Haus J. Petersilge.

Bürsten-, Pinsel- und Walzensfabrik**J. WIEDER,**

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 139,

Sämtliche Fabrikate, so wie auch Fußmatten, stets in großer Auswahl vorrätig. Bestellungen werden möglichst schnell und sauber ausgeführt.

Das Tuch- und Cord-Lager**W. ZUCKER**

M 2 Dzielna - Straße M 2, vis-à-vis M. Madler.

— empfiehlt: —

HERRENSTOFFE

für Anzug, Paletois etc. etc.

zu Fabrikpreisen.

Wir alle bezeugen, daß man bei
GUSTAV ANWEILER,

Lodz, Nawrot-Straße Nr. 1,

wirlich gut und sehr billig —

Nähmaschinen
kauf. Die beste Familien-Nähmaschine
ist schon für 38 Rubel zu haben.

Noch nicht dagewesen.

**Kinderleicht**ist das Photographieren
mit dem neuesten Lescas Apparit, mit
Platten, Papier, Chemikalien und Ge-
brauchs - Anweisunz, sehr schöne haac-
sche Bilder gebend.Verkäufe dieselben zu folgenden
Preisen:

Größe 4x6 cm. Mbl.	— .80
4½x6	1.—
6x9	1.70
9x12	2.50

GUSTAV ANWEILER,
Nawrot - Straße 1.

im Nähmaschinen-Geschäft.

BLUMEN BEAU de COLOGNE**A. SIOU & CO**Ist
DAS ALLER BESTE
TOILETTE
WASSER

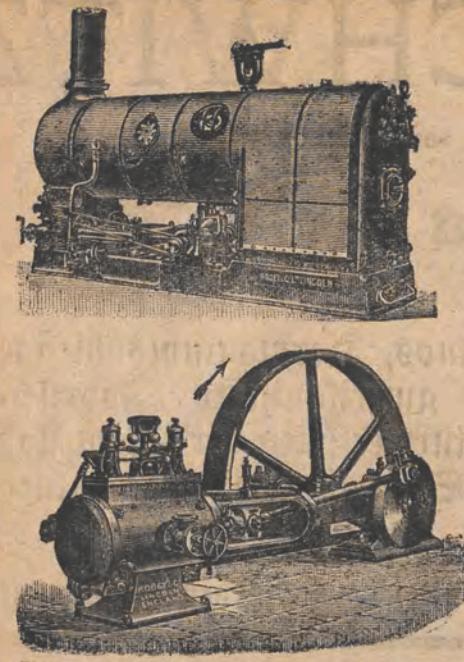
24 VERSCHIEDENE PARFUMS

**Ein Geschäftskontor,**für alle Geschäfte passend, nebst anstoßen-
den Wohnungen und Kellerräumen so-
viel als nötig, ist sofort Ecke Milisch-
und Lipowa-Straße Nr. 33 zu ver-
mieten.

Näheres Pańska-Straße Nr. 93.

Sofort zu vermieten:2 Zimmer mit Küche und Zubehör und
per 1. Oktober ein kleines Häuschen,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und
großem Bodenraum. Näheres Petrikauer-
Straße 115/752 beim Struhs.**Zwei Wohnungen**à 3 Zimmer u. Küche, Parterre
und zweite Etage in der Officine, sind
vom 1. October zu vermieten, Petrikauer-
Straße 133.

ROBEY & Co., LIMITED LINCOLN,



Bedenkendste Dampfmaschinen- und Gasmotoren-Fabrik Englands.

Verbund-Dampfmaschinen modernster Construction, jeder Größe.

Fahrbare und stationäre Locomobilen.

Präzisions-Gas-Motore von $1\frac{1}{4}$ —160 Pferdestärken.

Die Maschinen zeichnen sich durch vorzüglichsten Gang, absolute Zuverlässigkeit, außerordentliche Dauerhaftigkeit und unerreicht niedrigen Kohlen- resp. Gasverbrauch aus.

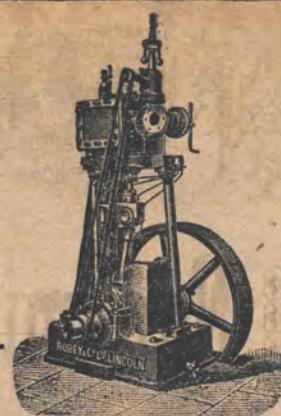
Über 19000 größere Dampfmaschinen sind bereits im Betriebe.

Kostenanschläge und Kataloge kostenfrei durch das Technische Bureau

Ingenieur S. Baruch,

Telephon Nr. 419.

Lodz, Siegel-Straße Nr. 27.



In Zirklers Handelsklassen

für Erwachsene begann der

Abendunterricht

am 1. September in Buchführung, Commerzrechnen, Wechselrecht, Correspondenz, Sprachen und Rechnen für Anfänger und Vorgesetzte.

Anmeldungen werden entgegengenommen am Tage von 9 bis 4 Uhr und um 8 Uhr Abends.

Neuest Nr. 37.

Lieferant von fünf
Kaiserlichen
und
Königlichen Höfen.



C. M. Schröder

empfiehlt

CLAVIERE und PIANINOS

in großer Auswahl, zu mäßigen Preisen in den Fabrikatenverlagen in Warschau, Nowy Świat 24. (Telephon Nr. 1288)

in Lódz, Petrikauer Straße 46.

Verkauf auf Raten und Instrumenten-Berleistung. Auch werden Instrumente corrigiert und gestimmt. Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.



Cacao Leestemaker & Co.

bekannt durch seine vorzügliche Qualität
empfing und empfiehlt

A. TRAUTWEIN,

Thee-Niederlage der Firma Wogau & Co.
in Moskau

Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 73.



Lager
optischer und

chirurgischer Artikel,

Glockenleitungen und Telefon - Anlagen,

Photographische Apparate,

Platten, Papier und Zubehör,
Chemikalien

in großer Auswahl, zu billigen
Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung
um Platten einzulegen bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Straße 87.



Wegen vorgerückter Saison

sämtliche Sommerwaren unter

Fabriksspreisen:

Couleurte Herren-Hemden garantirt waschecht, früher 2,25—2,75
jetzt nur 1,50.

Ausländische Strumpfwäsch 1. Qual. nur 5 Rbl. p. Dutz.

Couleurte Damenschwäsche äußerst preiswürdig. Herren- u. Damen-Gravettes,

Sommer-Trikots etc. etc.

Gebrüder A. u. J. Alschwang aus Moskau.

— 49 Petrikauer-Straße 49. —

Das photographisch - artistische Atelier Rembrandt,

Petrikauer-Straße 97,
liefer zu jedem Objekt Kabinet-Photographien 1 großes
Portrait-Passepartout eingerahmt gratis.
Solide Ausführung.

Редакторъ Издатель Леопольдъ Зонеръ

Доволеко Цензуромъ, г. Лодзь 26-го Августа 1900 г.

Demercier's
Haarwuchs-Balsam
„WOLLOSSOROD“
zur Beförderung des Haarwuchses
und zur Kräftigung der Haarwurzeln.
Preis 5 Rbl. per Flacon
Verkauf in Parfumerie- u. Droguen-
Handlung.

Haupt-Depot bei
F. Schabert,
Moskva, Marosejka, d. Xav-
shinskago.

Möbelverpackung!
Umzüge

mit gedekten und ungedeckten Fe-
derrollwagen unter persönlicher Aufsicht
übernimmt

M. Lentz,
Widzewská-Str. 77.



Warschau, Ś-to Krzycka 48.

PATENTE

Muster und Markenschutz
in allen Ländern erwirkt u.
verwertet

Ingenieur D. Fraenkel

12 jährige Erfahrung, über 20,000
Pat. ang.

Vertr. f. Lódz : Ing. J. Margulies,
Nikolajewka-Straße 29.

Stellung sucht

ein junger Mann, Jöggling des
Rigaer Polytechnikums, früher Buch-
halter und deutscher Correspondent, mit
guten Kenntnissen des Russischen und
Französischen. Prima-Referenzen. An-
sprüche bescheiden.

Gef. Offerten erbeten sub. E. H.
62 an die Centr.-Ann.-Expedition L.
u. E. Metzl u. Co. Moskau, Mjasnitz-
kaja, Haus Snytow.

Leichte, weiche und steife Haarsilz-Hüte

verkauft:

A. Marszal,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 139.

NB. Dortelbst auf Lager leichte Weise- u. Hausschuhe.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner